

Monatshefte für deutschen Unterricht

Formerly Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik

A Journal Devoted to the Teaching of German in the
Schools and Colleges of America

VOLUME XX

OCTOBER 1928

NUMBER 6

Lyrik im Deutsch-Unterricht

Schiller und Hölderlin

Von ERICH HOFACKER, Rutgers University

An dieser Stelle wurde schon einmal gezeigt, wie viel deutsche Lyrik zur Vertiefung und Belebung des Deutsch-Unterrichts beitragen kann¹; es wurde auch auf Wölfflins Vergleichungsmethode hingewiesen als wertvolle Hilfe zur Klärung und Veranschaulichung dichterischer Kunstwerke². Diesen Anregungen folgend soll nun der Versuch gemacht werden, an vier Gedichten, von denen je zwei das gleiche Thema behandeln, den Menschen Schiller dem Menschen Hölderlin gegenüberzustellen. Alle vier Gedichte, Schillers „Hoffnung“ und Hölderlins Gedicht „An die Hoffnung“, Schillers Gedicht „Der Abend“ und Hölderlins „Sonnenuntergang“ sind dem Schüler im „Oxford Book of German Poetry“ zugänglich gemacht. Der Einfachheit halber seien sie hier abgedruckt.

An die Hoffnung

O Hoffnung, holde, gütig geschäftige,
Die du das Haus der Trauernden nicht verschmähst,
Und gerne dienend, Edle, zwischen
Sterblichen waltest und Himmelsmächten,

Wo bist du? Wenig lebt' ich, doch atmet kalt
Mein Abend schon, und stille, den Schatten gleich,
Bin ich schon hier; und schon gesanglos
Schlummert das schauernde Herz im Busen.

Im grünen Tale, dort, wo der frische Quell
Vom Berge täglich rauscht und die liebliche
Zeitlose mir am Herbstlicht aufblüht,
Dort in der Stille, du Holde, will ich

¹Monatshefte, Nummer 3: German Lyrics in the Classroom by Edwin H. Zeydel.

²Ibidem: Wölfflins Vergleichungsmethode und unser Deutsch-Unterricht von Otto Koischwitz.

Dich suchen, oder wenn in der Mitternacht
 Das unsichtbare Leben im Haine wallt
 Und über mir die immer frohen
 Blumen, die sicheren Sterne, glänzen.

O du, des Äthers Tochter, erscheine dann
 Aus deines Vaters Gärten, und darfst du nicht
 Mir sterblich Glück verheissen, schreck, o
 Schrecke mit anderem nur das Herz mir.

Schiller und Hölderlin haben beide die Vereinsamung des Ich, den Zwiespalt des modernen Menschen zwischen Geist und Natur zu tiefst erlebt. Schiller, der Eroberer, hat sich endlich zur Harmonie hindurchgerungen; Hölderlin, der mädchenhafte Jüngling, ist an dem Zwiespalt zugrunde gegangen. In Schiller hat der Kämpfer den Lyriker nicht aufkommen lassen; aus Hölderlin ist aber einer der größten Lyriker geworden, weil die Grundstimmung seiner Seele die Sehnsucht nach der unerreichbaren Einheit war.

So gibt uns Schiller in seinem Gedicht „Hoffnung“ als Sieger ein Stück seiner objektiven Lebenserkenntnis, während Hölderlin, der Unterliegende nur sein erschütterndes Lebensgefühl ausströmt. Mit dem unpersönlichen, distanzierenden „Es reden und träumen die Menschen viel . . .“ hebt Schillers Gedicht an; Hölderlin beginnt das seine mit einem aus tiefstem Herzen kommenden, demütig bittenden: „O Hoffnung, holde, gütig geschäftige . . .“ Es sind die Zeilen eines Menschen, der viel gehofft, vergeblich gehofft hat und nun kaum mehr zu hoffen wagt. Er sieht die Hoffnung nicht mehr als eine Göttin von glänzender, berückender Schönheit; er ist nicht der Jüngling, „den ihr Zauberschein lockt“. Sie erscheint ihm als eine stille Heilige, als eine gütige Trostspenderin, die auch das Haus der Trauernden nicht verschmäht. Sie kommt zu dem Einsamen im Verborgenen, im abgeschiedenen Bergtal oder im nächtlichen Hain, wenn der Mensch ganz in sich gekehrt ist. Dann erscheint sie, wie jene mattschimmernden Sterne, die man erst sieht, wenn man sich lange in den Anblick des Himmels versenkt hat. Der Dichter bittet die Holde um Erlösung aus dem Zwiespalt, wenn es im irdischen Leben nicht sein kann, so komme die tiefere Erlösung. Zwar „er schreckt uns, unser Retter der Tod“, aber die Sehnsucht nach Einheit, nach Erlösung aus der Vereinzelung ist größer.

Kalter Abendwind und fröstelnde Spätherbstluft umweht den jungen Hölderlin. Ist er nicht selber wie die Herbstzeitlose, von der er spricht, die zarte Pflanze mit dem matten Weiß und Violett, die nur locker in den Boden gefügt, von dem Nachglühen eines vergangenen Sommers lebend, ein sicherer Verkünder der kommenden langen Nächte ist? Aus einer ähnlichen Stimmung wie dieses Gedicht wurden auch

einst die Worte gesprochen: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget“.

Und nun Schillers Gedicht:

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Man muß dieses Gedicht auf dem Hintergrund eines Lebens voller Hoffnungen und Enttäuschungen, voller Krankheit und Entbehrungen erleben. Auch der junge Schiller hat die frühreife Hölderlin-Stimmung gekannt, wenn er an seine Schwester schrieb: „Ich freue mich nicht mehr auf die Welt, und ich gewinne alles, wenn ich sie vor der Zeit verlassen darf“, oder „Ich bin noch nicht einundzwanzig Jahre alt, aber ich darf es Ihnen frei sagen, die Welt hat keinen Reiz für mich mehr.“ Aber was bei dem weichempfindenden Hölderlin sich zum Lebensgefühl vertiefte, waren bei Schiller nur vorübergehende Stimmungen, denen er auf die Dauer nicht nachgab. Daneben regte sich sein mächtiger Herrscherwille, der ihn im Kampf mit äußerer und innerer Not zu einem der größten Lehrer der modernen Menschheit mache. In fortwährender Arbeit an sich selber klärte sich ja sein Geist vornehmlich an der Geschichte, an der Kantischen Philosophie und an dem Phänomen Goethe. So hatte er im Jahre 1797, als er das Gedicht „Hoffnung“ verfaßte, eine hohe Warte erklimmen, von der aus er zur Menschheit sprach. Losgelöst von der subjektiven Gebundenheit Hölderlins, der nicht die Welt, sondern nur sein Gefühl von der Welt kennt, richtet Schiller den klaren Blick ins Menschenleben. Sein kantisch geschulter Geist geht von der allgemeinen Erfahrung aus (Strophe 1), prüft sie

an den verschiedenen Lebensstufen (Strophe 2) und findet ihre Bestätigung in der eigenen Brust (Strophe 3). Die freud- und leidvollen Erfahrungen seines bewegten Lebens haben sich in seinem Geiste kristallisiert und sprechen sich als klare, allgemeingültige Überzeugung aus. Die Klarheit des Gedankens spiegelt sich in der Form. Jede Strophe ist ein Ganzes für sich, sogar die ersten vier Zeilen jeder Strophe können als abgerundetes Ganzes betrachtet werden. Es ist der philosophisch-dichterische Geist, der sich hier ein kristallklares Gefäß von edler gleichmäßiger Bildung für ein Stück Lebensweisheit geschaffen hat.

Stofflich noch näher berühren sich die beiden Gedichte „Der Abend“ und „Sonnenuntergang“. Beide Dichter bringen in ihrem Gedicht die Gefühle zum Ausdruck, die der Sonnenuntergang in ihnen wachruft. Beide bedienen sich zur Darstellung der mythischen Gestalt Appollos. Hier ist Hölderlins Gedicht:

Sonnenuntergang

Wo bist du? Trunken dämmert die Seele mir
Von aller deiner Wonne; denn eben ist's,
Daß ich gelauscht, wie, goldner Töne
Voll, der entzückende Sonnenjüngling

Sein Abendlied auf himmlischer Leier spielt';
Es tönten rings die Wälder und Hügel nach,
Doch fern ist er zu frommen Völkern,
Die ihn noch ehren, hinweggegangen.

Hölderlin, der vor der rauen Wirklichkeit zurückschrekt, schließt vor ihr die Augen, um sie in der Erinnerung weicher und reiner wiederzufinden. Die Wirklichkeit wird ihm erst Erlebnis, wenn sie entschwunden ist und sich im milden Lichte der Sehnsucht spiegelt. So ergreift ihn nicht der Anblick der untergehenden Sonne selbst, sondern erst der Nachlang, den sie in seiner Seele zurückläßt, der Augenblick, in dem das wehmütige Gefühl des Verlustes in ihm aufdämmert. Erst nachdem das Sonnenlied verhallt ist, wird er von dessen Schönheit ergriffen; denn jetzt tritt die Sehnsucht in ihre Rechte ein. — Hölderlin leidet an seiner unmittelbaren Umgebung, Deutschland ist ihm oft ein Land der Barbaren, und die Gegenwart erscheint ihm entgöttert. Sehnsüchtig wendet er den Blick in die Vergangenheit, und in seiner Seele baut er sich sein Griechenland, das Land, wo Göttliches und Menschliches in ungetrübter Harmonie ineinanderwebt. Dort hören die Menschen noch das heilige Lied in der gottdurchwalteten Natur. Von dorther trifft ihn noch der Abglanz der versunkenen Lichtwelt. So spiegelt sich in dem Gedicht Hölderlins ganze Lebensstimmung, über die man die Worte setzen könnte: Nach Sonnenuntergang.

Ganz anders Schiller:

Der Abend

Senke, strahlender Gott — die Fluren dürsten
 Nach erquickendem Tau, der Mensch verschmachtet,
 Matter ziehen die Rosse —
 Senke den Wagen hinab.

Siehe, wer aus des Meeres kristallner Woge
 Lieblich lächelnd dir winkt! Erkennt dein Herz sie?
 Rascher fliegen die Rosse,
 Tethys, die göttliche, winkt.

Schnell vom Wagen herab in ihre Arme
 Springt der Führer, den Zaum ergreift Cupido,
 Stille halten die Rosse,
 Trinken die kühlende Flut.

An dem Himmel herauf mit leisen Schritten
 Kommt die duftende Nacht; ihr folgt die süße
 Liebe. Ruhet und liebet!
 Phöbus, der liebende, ruht.

Beginnt Hölderlin sein Gedicht mit dem schmerzlichen: „Wo bist du?“ so gebietet Schillers Herrschergeist: „Senke, strahlender Gott —“ Taucht Hölderlin ganz unter in dem subjektiven Gefühl, so stellt sich Schiller als ruhiger Schauender außerhalb des Geschehens. Gibt uns der eine nur den Nachklang in seiner Seele, so beschreibt der andere Dichter den Sonnenuntergang selbst. Wenn der überempfindliche feinhörige Hölderlin nur die goldenen Töne in sich nachschwingen lässt, so sieht der Dramatiker und Willensmensch Schiller in dem kaum merklich sich senkenden Feuerball, den kühnen Wagenlenker, der sein Ziel erreicht. Auf der einen Seite ist alles erlauschte, webende Stimmung, auf der andern alles klar gesehene greifbare Handlung und Bewegung. Wieder ist bei Schiller eine streng symmetrische Gliederung, sodaß jede Strophe ein Ganzes für sich bildet, während bei Hölderlin die eine Strophe unmittelbar in die andre übergeht.

Wieder strömt Hölderlin sein sehnüchtig wehmütiges Lebensgefühl aus, während Schiller von hoher Warte den Blick über Erde und Menschheit schweifen lässt und in seiner prägnanten Form die priesterlichen Worte spricht:

„ . . . Ruhet und liebet!
 Phoebus der liebende ruht.“

Das Grammophon im Sprachunterricht

Von E. P. APPELT, University of Wisconsin

Als Edison im Jahre 1877 seinen Phonographen zum Patent anmeldete, wies er auch auf die Bedeutung der neuen Erfindung für den Sprachunterricht hin. Hatte der Erfinder auch mehr an den Selbstunterricht gedacht, — und bis in die allerneuste Zeit hat es nicht an Versuchen gefehlt, den Phonographen und dessen Nachfolger, das Grammophon, dem Selbststudium nutzbar zu machen, so hat doch auch der Schulunterricht Vorteile von der Erfindung genossen. Allerdings muß zugegeben werden, daß die großen Hoffnungen, die man bei dem Auftauchen der Sprechmaschine hegte, sich nicht ganz erfüllt haben, obwohl sie heute in vielen Schulen zu finden ist. Der Grund liegt wohl darin, daß man, wie es so häufig bei Neuerungen der Fall ist, zu hochgespannte Erwartungen hatte, die sich nicht erfüllen konnten.

In der vorliegenden Erörterung erwarte man kein übertriebenes Loblied auf das Grammophon und auch keine neuen und grundlegenden Gedanken, vielmehr soll nur das Interesse für diesen „Freund und Bundesgenossen“ des Lehrers wachgerufen und erneuert werden. Denn soviel steht fest, den Lehrer wird die Sprechmaschine im Klassenzimmer nicht ersetzen, sie wird ihm aber ein allzeit bereiter und nie ermüdender Gehilfe sein, dessen Zuverlässigkeit wenig zu wünschen übrig lassen wird.

Wir wissen, welche Schwierigkeiten es unsren Schülern bereitet, einen neuen Lehrer oder einen Fremden zu verstehen, dessen Aussprache sie zuvor nicht gehört haben. Wer in einem fremden Lande gereist ist, dessen Sprache er nur in der Schule gelernt hat, der weiß aus Erfahrung, daß man in der ersten Zeit die Landesbewohner schwer verstehen kann, daß man gegen das „Hörfieber“, wie man diese Erscheinung genannt hat, zu kämpfen hat. Die Ursache dafür haben wir in der mangelhaften Schulung des Ohres zu suchen, das nicht in der Lage ist, die akustischen Sprachbilder schnell genug aufzunehmen. Durch den Gebrauch des Grammophons haben wir es in der Hand, unseren Schülern verschiedene Aussprachen vorführen zu können und bis zu einem gewissen Grade das „Hörfieber“ zu beseitigen. An der Grammophonplatte kann der Schüler Beobachtungen anstellen, er kann z. B. lange und kurze Vokale unterscheiden, die Aussprache schwieriger Konsonanten verfolgen und sie mit der des Lehrers oder seiner eigenen vergleichen. Auf diese Weise wird das Gehör geschult, die Aufmerksamkeit angeregt und die Beobachtungsgabe gestärkt. Seit den bahnbrechenden Arbeiten Viëtors schenkt man der Phonetik eine größere Beachtung und benutzt die Lautschrift als Hilfsmittel zur Erreichung einer besseren Aussprache. Allein die Lautschrift kann die fremde Sprache immer nur im Tone der Muttersprache darstellen, die charakte-

ristische Lautfärbung und der natürliche Tonfall können nur vom Sprecher und dessen Ersatz, dem Grammophon, wiedergegeben werden.

Für den deutschen Sprachunterricht sind Platten-Serien herausgebracht worden, die aus gemeinsamer Arbeit von Pädagogen und Sprechkünstlern hervorgegangen sind und in methodischer Anordnung Übungen bieten, die zu einer guten Aussprache führen müssen. Solche Serien sind nicht nur vorteilhaft im Klassenunterricht, sie sind vielleicht noch wertvoller für die Vorbereitung des Lehrers. Besonders der Lehrer, der sein Deutsch als Fremdsprache erlernt hat und wenig Gelegenheit hat, eine einwandfreie Aussprache zu hören, wird die Serien mit größtem Nutzen gebrauchen können, obwohl sie natürlich einen Auslandsaufenthalt nie ersetzen werden. Die in den letzten Jahren auf den Markt gebrachten Aufnahmeverrichtungen, die sofort mit jedem Grammophon benutzt werden können, ermöglichen es dem interessierten Lehrer, Selbstaufnahmen zu machen, wodurch er in den Stand gesetzt wird, seine eigene Aussprache von der Platte zu hören und mit anderen vergleichen zu können. Wie für die Aussprache, so wird die Grammophonplatte auch für die Nachahmung von Intonation und Rhythmus gute Dienste leisten. Selbst der weniger musikalische Lehrer kann mit Hilfe des Grammophons Lieder einüben, wodurch er nicht nur seine Schüler fördern, sondern auch einige Abwechslung in das Einerlei des Unterrichts bringen wird.

Wie im Anfangsunterricht, vielleicht sogar in noch größerem Maße im Unterricht der Fortgeschrittenen wird das Grammophon eine Rolle spielen. Durch die Sprechmaschine haben wir die Möglichkeit, die ersten Vortragsmeister deutscher Zunge zu unsren Schülern sprechen zu lassen. Wir können ihnen einen Begriff von dem wunderbaren Wohlklang und dem fortreißenden Rhythmus einer deutschen Dichtung geben. Auch Vertonungen der behandelten Gedichte, vorgetragen von ersten Künstlern, können wir auf diese Weise zu Gehör bringen und so mit dem Verständnis für die Sprache zugleich ästhetische Werte übermitteln. Und bereitet es den musikalisch interessierten Schülern nicht eine besondere Freude, einen Künstler von Weltruf gerade in der Sprache singen zu hören, die sie studieren?

Vielfach wird eine phonographische Aufnahme auch als Illustration dienen können. Wenn wir z. B. in Storms Immensee von den Schnaderhüpfel gelesen haben, so mag die in allen Schulausgaben vorhandene Erklärung allenfalls genügen, allein der Schüler wird den Begriff erst im vollen Umfang erfaßt haben, wenn er Melodie und Rhythmus eines solchen Vierzeilers gehört hat. Auch bei der neuerdings so betonten kulturkundlichen Einstellung des Unterrichts wird eine Schallplattensammlung wertvolle Dienste leisten. Ganz besonders wichtig, ja geradezu unentbehrlich, sind die Grammophonplatten für den brieflichen Unterricht, wie er hierzulande in so ausgedehntem Maße erteilt wird. Sollte man sich nicht dazu entschließen können, den Unterrichtsbüchern Schall-

platten beizufügen, wie es in Deutschland geschieht, so sollte man doch wenigstens immer wieder auf solche hinweisen, die zu dem behandelten Stoff in Beziehung stehen und Bezugsquellen nachweisen.

Im Anfangsunterricht werden die Grammophonplatten nur dann nutzbringend gebraucht werden können, wenn der Text den Schülern bekannt ist. Diese müssen unbedingt die Worte kennen, wenn sie Aussprache, Intonation, Rhythmus und Melodie beobachten sollen. In fortgeschrittenen Klassen wird die Vorbereitung nach und nach zurücktreten, um schließlich ganz zu verschwinden. Nur in Ausnahmefällen wird man auf den gedruckten Text verzichten können, weshalb auch den für Schulzwecke hergestellten Platten Textblätter beigegeben werden. Jedenfalls sollten die Schüler immer zur Beobachtung und nach wiederholter Vorführung zur Nachahmung angehalten werden.

Die Beschaffung einer Sammlung von Grammophonplatten wird natürlich nur langsam vor sich gehen können, es sei denn, daß große Geldmittel oder besondere Stiftungen zur Verfügung stehen. Jedenfalls wird es ratsam sein, neben den oben genannten Serien zunächst Aufnahmen zu kaufen, deren Texte im Anfängerbuch enthalten sind. Daran sollten sich die gebräuchlichsten Lieder schließen. Von der Angabe von Bezugsquellen wird hier abgesehen, da sich im Anzeigenteil der Fachzeitschriften* genügend Adressen finden. Die Schallplatten für Schulzwecke sind in der Regel teurer als die für das große Publikum bestimmten. Allerdings finden sich unter diesen stets solche, die den pädagogischen Anforderungen nicht genügen. Vor der Bestellung nach Katalogen muß im allgemeinen gewarnt werden, denn oft zeigen z. B. bekannte Volkslieder Abweichungen in Text und Melodie, die sie für den Gebrauch im Klassenunterricht ungeeignet machen. Wer keine Gelegenheit hat, in einem Spezialgeschäft die Schallplatten zu hören, der sollte sich eine Probesendung kommen lassen. Vielleicht würde sich die im Entstehen begriffene Auskunftsstelle für Deutsche Vereine ein Verdienst erwerben, wenn sie ein Verzeichnis geeigneter Platten aufstellen würde.

Naturgemäß läßt sich nicht sagen, wieviel Zeit der Vorführung von Grammophonplatten im Unterricht eingeräumt werden soll. Es wird das immer von der Zahl der Wochenstunden, der Menge der zur Verfügung stehenden Platten und vielen anderen Umständen abhängen. Wo aber der Lehrer glaubt, keine Zeit „opfern“ zu können, da sollten die Zusammenkünfte des Deutschen Vereins Zeit und Gelegenheit bieten. Die Vereinsabende werden durch die Benutzung eines Grammophons und deutscher Platten eine Bereicherung erfahren und einen ungezwungeneren Charakter annehmen. Im Verein können auch solche Aufnahmen gespielt werden, die mehr unterhaltenden Charakters sind, womit nicht

*Wir verweisen auch auf die in unserer Zeitschrift verschiedentlich erschienenen Anzeigen. D. R.

gesagt werden soll, daß sie wertlos sind. Die Fülle der im Handel befindlichen Platten der verschiedensten Art ermöglicht es, abwechslungsreiche Vereinsabende zu veranstalten, ohne dabei den eigentlichen Zweck aus dem Auge zu verlieren, Interesse für deutsche Sprache und deutsches Wesen zu wecken.

Choice and Staging of a German Christmas Play

By ERNST FEISE, The Johns Hopkins University

The German Christmas tree is found all over the world, Christmas is the great German festival. No other nation has such a wealth of Christmas folk plays, Christmas folk songs. Every German club should therefore endeavor to give a representative Christmas celebration however simply and modestly, and it should not be a gaudy or theatrical performance but one which grows out of a real community spirit. This is possible only if the hall is not divided into audience and stage but if the barrier of the footlights has fallen and the presentation of the nativity becomes a creative spiritual experience.

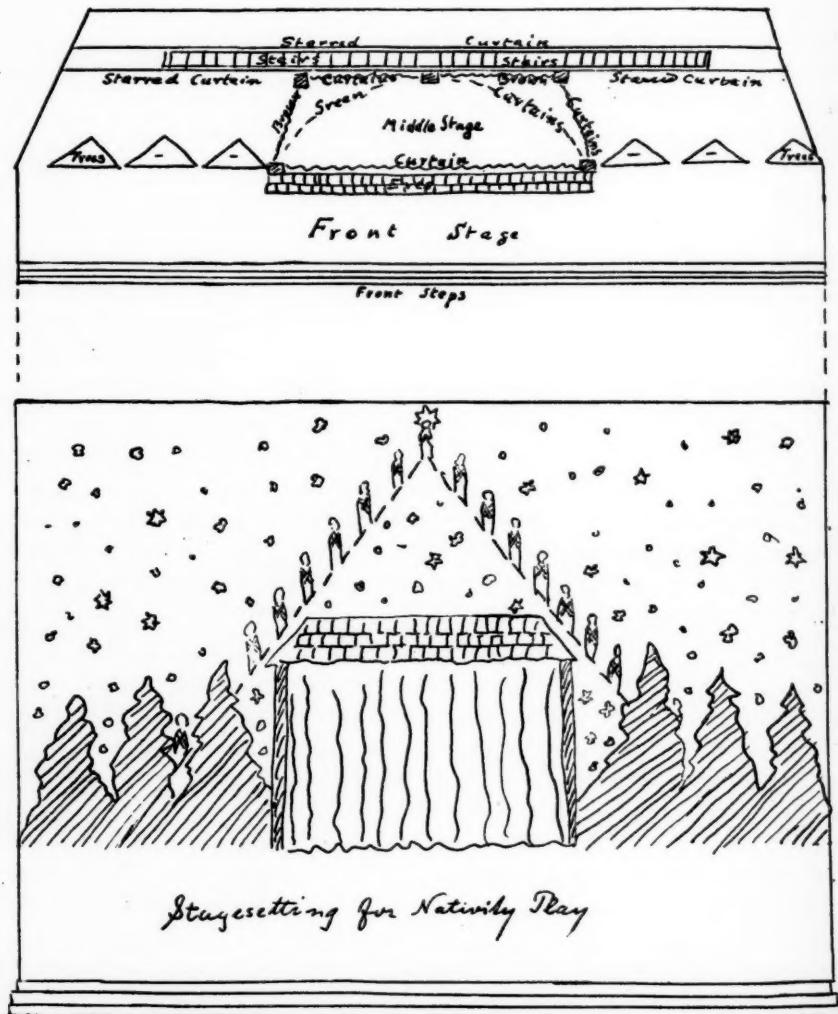
Naturally, if German is used as the medium of presentation a difficulty arises which can only be bridged by a trained number of pupils sitting in solid ranks in the front part of the hall and knowing their songs, melody and German words, by heart. German Christmas airs have all passed into common international possession, and what of it if part of the crowd sing in German and part in English? If care is taken that sufficient programs with German and English texts are distributed many of those who do not speak the language will be able to read it and join the singing in the foreign tongue.

A double or triple stage should be provided. The announcer, angels in simple white garments (without tinsel and artificial wings!), lifting the curtains, will aid in bridging the space between audience and players. Theatrical mechanism must be reduced to a minimum, the creaking of it will destroy the naive dignity of the spectacle. The first or front stage may be on the same plane with the community or preferably for obvious reasons it may be raised on a platform and connected to its whole extent with the general plane of the hall by a few carpeted steps. Here Joseph and Mary wander from Nazareth to Bethlehem, here Herod gives his bloody commands and is finally spirited away by the devils.

In the rear of this front stage, flanked on either side by a few tall Christmas trees, stands a simple scaffolding, curtained off and topped by two or three courses of shingles (nailed onto a strip of beaverboard). Inside this second stage is a semicircular space, hung with green curtains while the shepherds warm themselves around the fire and behold the announcing angel or, during the manger scene, a quadrangular space with rough scaffolding and brown curtains.

Above it all and emerging from behind the Christmas trees rises a purple or black curtain with silver stars (cut out of paper and pasted on) catching the glint of the sparse flood light (not foot or spot light!) with which the scenes are illuminated. Here the third stage, if means allow, rises in the form of two invisible stairs, hidden by the lower part of the black curtains and meeting over the center of the roof of the stable. Angels ascend them in single white robes, arms crossed over their breasts, singing the final 'Gloria in excelsis deo'.

Care must be taken to exclude all theatrical effects — it cannot be emphasized too strongly. Subdued floodlights! Garments of simple cut and effective colors, reminding of Murillo or Correggio, are most effec-



tive and inexpensively provided. In the final scene, when the children, barearmed and barelegged, clad in just a scanty little soft shirt and without any suggestion of stagy artifice, dance around the holy couple, when the shepherds crowd the stable, when the Three Wise Men with their followers have come down the aisles through the audience and have ascended the steps and women and children in peasant costumes from the front rows have joined them, the sole source of light is a powerful lamp from within the manger, and the adoration closes with 'O du fröhliche. . .', into which the whole audience must join.

The suggestions sketched here may, of course, be varied and simplified to suit available means and conditions. But once a German club has succeeded in presenting such a nativity play with a real Christmas spirit the community will ask for a repetition the following year, and it should become an institution. Be not afraid that it might grow stale. If you put your whole soul into it the community will find new charms in it every time. Experience in Germany, in various parts of the United States and in Mexico bears out these predictions, and such a success is well worth the labor.

A List of Christmas Plays

The four best versions of the Nativity, combining folksongs and selected scenes of old folkplays, are:

- 1) Otto Falkenberg. *Ein deutsches Weihnachtsspiel*. München: Gerog Müller, 1923.
- 2) Klemens Neumann. *Ein Krippenspiel*. Mainz: Matthias Grünwald Verlag, 1923.
- 3) Emil Alfred Hermann. *Das Kind Gottes*. Jena: Eugen Diederichs, 1923.
- 4) Bernhard Seiffert: *Ein neues Weihnachtsspiel aus alter Zeit*. Wolfenbüttel: Georg Kallmeyer.

Number 1 has been tried by many institutions in the U. S. and has always been very effective and successful. Complete music by Bernhard Stavenhagen published separately, while number 2 prints the music with the text. Number 3 is fairly difficult on account of the antiquated language but eminently worth while. It requires skilled players. The music is given in the book. Number 4, also with music, is not quite as difficult but longer. All four can be cut and simplified to suit local facilities and requirements. The main scenes are: Annunciation, journey, stable, shepherds, the Three Wise Men, Herod, the Adoration.

Similar in purpose and with melodies from the 'evangelisches Gesangbuch'

- #5) Ernst Heinrich Bethge. *Deutsches Weihnachtsspiel*. Leipzig: Arwed Strauch, or with music in an extra little pamphlet:
- #6) Rudolf Grosch. *Altdeutsches Christgeburtsspiel*. Berlin-Lichterfelde Chr. F. Vieweg, 1924.

Somewhat shorter are:

- #7) Fritz Grebenstein. *Der Stern von Bethlehem* (in vier Bildern) Frankfurt a. M.: Moritz Diesterweg, 1926 (with music), and the very good and dramatically effective version by
- #8) Gustav Grund. *Das Spiel von Bethlehem*. Berlin: Bühnenvolksbundverlag, 1927.

Simplified and modernized, but to be recommended very warmly are :

#9) Fritz Weege. Das Christgeburtspiel. Berlin: Bühnenvolksbundverlag, 1927 (with music).

#10) Bernd Isemann. Die Mitternacht. Ein Weihnachtsspiel. München: E. W. Bonsels und Co., which requires no music and concentrates the nativity scene into some 300 verses with very simple staging.

New and beautiful effects are obtained through the use of a moving chorus on a very primitive stage by

#11) Vilma Mönckeberg-Kollmar. Die Geburt des Jesulein (nach einem hessischen Krippenspiel). Berlin: Bühnenvolksbundverlag, 1926, while

#12) Franz Herwig. Das kleine Weihnachtsspiel. Berlin: Bühnenvolksbundverlag, 1927.

introduces his short nativity play by a symbolic scene of Frau Welt and John the Baptist. For his melodious verses good speakers and actors are required.

A responsorium, suitable for presentation in a German church is

#13) Liselotte Lindenberg. Deutsche Weihnacht. München Chr. Kaiser, 1926. Distinctly written for children and to be played by children:

#14) Max Gümbel-Seiling. Das Marienkind. Leipzig: Breitkopf und Härtel. A dramatization of Grimm's tale of the same name.

#15) Hans Schenck. Das Marientüchlein, eine Lausbubenweihnacht. Berlin: Bühnenvolksbundverlag, 1924, a playlet of two urchins in Bethlehem, who experience a peculiar urge to be good and to help Joseph and Mary when they put up at the inn; charming in its simplicity and easy to stage.

#16) Kurt Gerlach. Der Christmarkt. Berlin: Bühnenvolksbundverlag, 1927, a merry little scene of a Christmas fair and a second scene of poor people who are unexpectedly showered with Christmas presents.

Copies of all of these plays may be had for inspection from the Central Bureau of the Interscholastic Federation of German Clubs. They were obtained through the courtesy of the Deutsches Ausland-Institut (Charlottenplatz 2, Stuttgart, Germany) which would be glad to receive programs of meetings and plays for its archives.

A short list of non-dramatic material for Christmas programs may be appended here:

Deutsches Weihnachtsbuch, eine Sammlung der schönsten und beliebtesten Weihnachtsdichtungen in Poesie und Prosa. Hamburg-Großborstel: Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, 1907.

Ernst Eschmann. Weihnachten. Gedichte und Sprüchlein vom Weihnachtsfest, von St. Niklaus und von Neujahr. Zürich: Orell u. Füssli.

Deutsches Weihnachtsbuch: Band 1. Eine Sammlung der wertvollsten poetischen Weihnachtsdichtungen für die deutsche Jugend. Band 2. Erzählungen und Märchen. Berlin-Schöneberg: Buchverlag der Hilfe, 1913.

Paul Voos. Fröhliche Weihnachten. Gedichte zur Weihnachtsfeier in Schule und Haus. Leipzig: Verlag der Dürr'schen Buehhandlung.

Material zu dem Programm einer Schubert-Feier

Für die gesamte musikalische Welt steht das Jahr 1928 im Zeichen von Franz Schubert. Am 19. November dieses Jahres sind 100 Jahre verflossen, seitdem Schubert der Welt entrissen wurde, und die Menschheit bemüht sich, an dem Genius des Meisters gut zu machen, was sie an diesem bei seinen Lebzeiten versäumte.

Den Höhepunkt der Schubert-Verehrung bildete die große Feier in Wien, der Vaterstadt Schuberts, zu der sich die musikfreudige Bevölkerung der Stadt mit Sängern aus aller Welt—Zeitungen berichten die Anwesenheit von 36000 Sängern—vereinigten, um das Andenken des Meisters zu ehren.

Die Muse Schuberts hat auch für uns so viel des Großen und Schönen gebracht und reicht so weit in unsere Arbeit hinein, daß auch wir das Schubert-Jahr nicht unbeachtet vorübergehen lassen sollten.

Bei der Mannigfaltigkeit der Schubertschen Schöpfungen und der Verschiedenheit der Kräfte, die zur Ausführung eines Programms zur Verfügung stehen, ist es schwer ein bestimmtes Programm aufzustellen. Es sollen daher hier nur einige Vorschläge gebracht werden, aus denen jeder Lehrer oder jede Vereinigung das für sie Passende herausnehmen können.

Das Leben Schuberts und die Art seines Schaffens bieten viel des Anziehenden und werden auch besonders auf den Schüler ihren Eindruck nicht verfehlen. Eine Lebensbeschreibung des Komponisten sollte darum auf keinem Programm fehlen. Jede Musikgeschichte würde wohl Stoff genug zu einem Vortrage bieten. Ich möchte aber doch besonders auf die Abhandlung über Schubert in dem von John K. Paine, dem früheren Professor an der Universität Harvard, verfaßten Werke „The History of Music to the Death of Schubert“ (Ginn & Co.) hinweisen. Außerdem sei auf zwei kürzlich erschienene Monographien aufmerksam gemacht, die ganz besonders zweckentsprechend sind. Es sind dies „Franz Schubert“, für die Mittelstufe ausgewählt von Dr. Rudolph Tschierpe (Diesterweg, Frankfurt a. M.), Preis 50 Pf., und „Franz Schubert“ von Georg Richard Kruse (Velhagen & Klasing, Leipzig), Preis M 3.50. Die erste der beiden Broschüren ist sehr einfach geschrieben und eignet sich für die Hand des Schülers. Die zweite ist reichhaltiger besonders nach der musikalischen Seite hin; auch enthält sie eine große Anzahl guter Abbildungen. Eine Belebung des Vortrages würde eine Serie von Projektionsbildern bieten, die von E. A. Seemanns Lichtbildanstalt zu Leipzig zusammengestellt ist.

Der musikalische Teil eines Programms würde sich nach den zur Verfügung stehenden Kräften zu richten haben. Das folgende Material wäre vorzugsweise zu empfehlen:

Für den gemeinsamen Gesang: „Der Lindenbaum“, „das Heidenröslein“ und „das Wandern ist des Müllers Lust“, die beiden letzteren natürlich in der Schubertschen Vertonung. Dies sind die hierzulande bekanntesten volkstümlichen Lieder Schuberts. Außer ihnen gibt es noch viele andere Gesänge, die in den Schulen Deutschlands, namentlich auch Österreichs gesungen werden. Beim Durchblättern einer österreichischen Schulliedersammlung fielen mir wohl ein Dutzend in die Augen. Zu ihnen gehörten Vertonungen von Goethes „Fischer“ und Schillers „Hoffnung“.

Für drei- und vierstimmigen Gesang: „Die Nacht“, „Wanderers Nachtlied“ und „Frühlingsglaube“. Für einen gut geschulten Chor eignet sich auch einstimmig mit Klavierbegleitung „die Allmacht“.

Aus dem ungeheuren Schätze des Kunstliedes, den wir Schubert verdanken — er hat mehr als 700 derartige Gesänge geschaffen — sollte das Programm wenigstens eine Gruppe bieten, falls die Mitwirkung eines Sängers oder einer Sängerin gewonnen werden kann. Es gibt wohl keinen Künstler, in dessen Liedervorrat nicht auch Schubert-Lieder zu finden wären, und es erübrigt sich daher, hier einzelne derselben in Vorschlag zu bringen. Erwähnt seien jedoch die von Schubert vertonten Shakespeare-Gedichte: „Hark, Hark, the Lark“ (Ständchen) und „Who is Sylvia“, die entweder als Solosänge, oder auch zweistimmig von ausgewählten Sängern vorgetragen werden könnten.

Für Klavier oder andere Instrumentalmusik sind vor allen Dingen die für

Klavier zu vier Händen komponierten Militärmärsche* zu empfehlen. Für Violin- und Cellospieler hat Schubert eine große Anzahl von Sonaten, Trios und anderen Musikstücken geschrieben, die sich durch Melodienreichtum und Fluß auszeichnen.

Auch das Grammophon dürfte bei einer Schubert-Feier mit verwendet werden können. Es sind Schallplatten von Schubert-Liedern, gesungen von allerersten Künstlern — erinnert sei nur an den „Erlkönig“, das „Ave Maria“ oder den „Doppelgänger“ einer Gadski oder Schumann-Heink — im Markte, ebenso auch Orchestersachen, so die unvergleichlich schöne H-moll (unvollendete) Symphonie.

Sollten endlich Tänzer zur Verfügung stehen, so würde es eine schöne Abwechselung im Programm bilden, wenn einige Tänze nach den Schubertschen „Deutschen Tänzen“ arrangiert würden.

Alles in allem wird es wohl nirgends an Material für eine Schubert-Feier fehlen, so daß wohl eher die Mahnung angebracht wäre, nicht des Guten zu viel zu bieten. Sehr häufig leiden unsere Schulfeierlichkeiten daran, daß sie zu lang sind. Ein und eine halbe Stunde sollte als das Höchstmaß gelten.

M. G.

Aus dem Schulzimmer

I. Modern Illustrated Lessons

By KURT A. SEPMEIER, *University of Wichita, Kansas.*

The intention of having a larger number of enthusiastic advanced students in German, well prepared and eager to continue studying the foreign language and literature, led to the question if we are really always aware of the fact that our first semester in modern languages in the high schools and colleges represent our most important and most sincere students. I am convinced that the number of those students who wish to speak, to read, and to write the foreign language, and who show a remarkable perseverance in acquiring such a knowledge which enables them to enjoy works of literature offered in advanced courses, will remain relatively small if the instructor does not give most of his attention to his first semester students. It is not sufficient that those students are taken care of by a teacher with experience. He must also be a person who is enthusiastic about presenting simple material to beginners.

We know that not all students come to us for the same purpose. They have different ideas about the value of language courses offered to them. Most of them are opposed to a thorough study of the principles of the language. They want the cake before they are ready to enjoy eating it. The instructor will win quite a few of those prejudiced students if he finds some way for giving them as early as possible, and most successfully what they first want. The illustrated lessons on foreign civilization will be of great advantage if presented in the way which will be discussed. For all students are very much interested in hearing "all about the people" whose language they are going to study, their customs, and their culture. They also want to see different places in the old world before "Modern German Grammar" makes the students forget the first difficulties in studying the principles of German sentence construction through the presentation of pleasant short stories introducing the grammar in the inductive way. Pope's "German Reader for Beginners" meets to some extent the mental needs of college students and increases their interest in Germany of to-day.

In order to enlarge the student's knowledge of Germany of to-day, its

*Diese Märsche sind auch verschiedenartlich für Orchester bearbeitet und würden dann prächtige Nummern für ein Schulorchester bilden.

their dream of a trip abroad can be materialized. Hagboldt and Kaufmann's

civilization and its culture, special lessons must be prepared by the instructor. In regard to the presentation of this most valuable material I disagree with those educators* who say that "practically all information about the foreign country, and its people will have to be conveyed to the students in their native tongue." In this way, I am convinced, we waste some of our best material containing a knowledge which is most eagerly pursued by our beginning students, without gaining from it for our language work. It seems to me that we should rather present this material in such a way that the beginners do not only profit in their knowledge about a foreign country but also in their knowledge of German.

The "modern illustrated lesson" which was introduced in the German Department of the Municipal University of Wichita, Kansas, is our first step in meeting these requirements. As soon as our beginners are able to construct easy sentences in German, with the first understanding of the German word order (naturally including the declension of the most commonly used nouns, adjectives, etc., and the conjugation of the most commonly used verbs), the illustrated lesson has its place in the class.

The material used in the illustrated lesson has to have relation to readings and discussions which have taken place in the class room. If, for example, the students have read a letter written from Heidelberg (lesson 9 by Hagboldt and Kaufmann), an illustrated lesson on Heidelberg may be presented. On a mimeographed sheet, a short story about Heidelberg has to be worked out by the instructor. This story must be written in such a German that it can be grammatically understood by our students. Certain phases of grammar which were already studied will be used in the story. The vocabulary will contain new words in order to assist our attempts of building up a vocabulary in the foreign language. It is very important to observe that our story is closely based on the pictures of Heidelberg which we are going to show. Therefore, some sentences may refer to certain points in our pictures which attract our special attention.

The "modern illustrated lesson" is presented in such a way that, at the beginning of this special hour, every student in class will receive a mimeographed sheet containing our story. In this way, the student sees exactly what is going on in class. New words appear more fitting to him because they are read and seen. The instructor will read the German story to the students. Special attention is called to sentence constructions. Questions regarding the meaning of new words are immediately answered in German. New compound nouns are explained. Idiomatic expressions mixed up in the story are explained. The student writes them down in his notebook. After the story is read by the instructor, the students are asked to read the story. Then we are ready for seeing the pictures. The room is darkened, the pictures are shown whereby the instructor reads again the same story to his students following the pictures. Now the words have a clearer meaning. The rest of the hour is devoted to the discussion of the details of some pictures while they are being again presented.

It happened that, during the coming week, a poem of Goethe was to be read. This incident gave me an opportunity to take the students to Frankfurt am Main. Naturally I had to continue where we left off last week. Our story on the Goethe-house in Frankfurt had to begin with an explanation of how to get from Heidelberg to Frankfurt. In order to please my students I took them in an airplane from Heidelberg to Frankfurt. I read the story based on pictures from the Goethe-house in Frankfurt to my students, gave the necessary explanations, answered questions in German (grammar is always explained in English), and asked the students to read the story to me and the class. Then I showed

*Travel and Study Abroad, C. M. Purin, *Monatshefte für deutschen Unterricht*, Number 1, January 1928.

them the pictures while reading again the story to the students, closing the hour with a discussion of some pictures again presented. The following week, Pope's reader offered a story on a trip on the Rhine. Therefore, I took my students from Frankfurt on a trip on the Rhine to Koblenz. The following week we went from Koblenz to Cologne, and so on.

It is important that the illustrated lessons are always connected with each other in some way and are also presented in connection with our weekly reading material. The better progress the students make in constructing more difficult German sentences, the more difficult our reading material of the illustrated lesson has to be worked out. If we, for instance, read a story on the "ware-house" there is an opportunity of presenting an illustrated lesson on warehouses in the old world. The reading of Goethe's *Heidenröslein* gave reason for presenting an hour on Franz Schubert. The story told the students about Schubert as a composer of songs. The mimeographed sheet contained the German words of some Schubert songs (Am Brunnen vor dem Tore, etc.) which were immediately presented on the phonograph by soloists from the Opera of Berlin and Vienna, as recorded in Germany. One illustrated lesson follows up the other. At the end of the first year, an industrious student will have achieved knowledge of the principles of grammar, of a practical vocabulary, and some knowledge about Germany of to-day, its people, and its culture. All this material was presented in German.

But what is the future result of this work? In my opinion, the reading of easy poetry and modern short stories, and the acquaintance with places where great men were born, etc., will bring us back many a student for advanced work who otherwise would perhaps stay away because he did not find in the first semester what he really wanted.

The presentation of moving pictures (in cooperation with the Information Office of the German Railroads, New York) in clubs down town, in a closer co-operation with high schools in the city and near the city during convocation hours, will help us in attracting again more students for German. I do not need to emphasize that public performances of this kind have to be conducted in English. They have to create a general interest and are profitable advertising.

I understand that many a teacher will say that he would be too glad to make use of modern illustrated lessons if he had only the necessary material. Let me tell you how I am trying to overcome those difficulties. When I came to Wichita, I had but a few magazines with me from the old world. During my last visit abroad I had also purchased some postal cards. I had bought a collection of pictures of the Goethe-house in Frankfurt. When convinced that illustrated lessons had to be presented, I started with the material at hand. But I started also a campaign among different cities, organizations, etc., in Germany, in order to get the material I wanted. Some valuable catalogues have arrived. More material is coming. Better opportunities are waiting for us. Within two years, there will be a collection of pictures at hand, which can be used most successfully for creating a background. We here, do not depend much on slides, etc. We have postal cards, catalogue and magazine material which, pasted on black cardboard, can be projected on the screen without extra expense. It is very important that many pictures are presented in natural colors.

The students of German have shown an increasing interest in our work. The lessons are always open to the public so that listeners may have an opportunity to drop in. But everybody is forced to get his knowledge on Germany of to-day through the use of the German language.

The combination of special reading material dealing with subjects of German civilization and culture, with the presentation of colored pictures, and with the

discussions in German are the reason for calling our attempts the presentation of truly "modern illustrated lessons." Nothing will please the author of this little contribution more than to have constructive criticism of those readers who were so kind to give it their appreciated attention.

II. Project: Re-discovering Germany for German Classes

*By MATHILDE EDITH HOLTZ, North High School,
Minneapolis, Minnesota*

Introduction:

Among the ultimate objectives of modern language study, there is none that is more valid than that of gaining definite and worth-while knowledge regarding the civilization of the people whose language is being studied. In no language study is this objective so significant, at the present time, as in German.

A decade has passed since the World War. One of the effects of that war was that the study of the German language and German civilization was checked to such an extent in our country, that the generation now represented by our present high school students was barred from making any desired contacts that would increase a knowledge of the history and institutions of Germany, or increase an ability to understand German traditions, ideals, and standards and to justly appraise Germany's contributions to modern world civilization.

To-day Germany has come back. She sits in the sun again. Her present position among the world powers is comparable to that which she held before the World War. Her people, educated, imbued with the spirit of scientific investigation, and with the will to work 'en masse' are rapidly bringing Germany back to European leadership in many fields of endeavor.

A desire to know this modern Germany and to inform one's self clear-eyed and with open mind concerning its present renaissance is, to say the least, good sense.

My German classes have not only most enthusiastically supported my plans to have them study Modern Germany and its people as deliberately and definitely as the German language, but have, to a large extent, assisted in working out the project: RE-DISCOVERING GERMANY.

I Problem: What is Germany?

- A Name: Deutsches Reich.
- B Federation of States and Republics: 1. Prussia (free state) of 14 provinces; 2. Bavaria (free state); 3. Saxony (free state); 4. Wurttemberg (peoples state); 5. Baden (republic); 6. Thuringia (federated state); 7. Hesse (peoples state); 8. Hamburg (free and Hansa state); 9. Mecklenburg Strelitz (free state); 10. Mecklenburg Schwerin (free state); 11. Oldenburg (free state); 12. Brunswick (free state); 13. Anhalt (free state); 14. Bremen (free and Hansa state); 15. Lippe (free state); 16. Lubeck (free state and Hansa); 17. Woldeck (free state); 18. Schaumberg-Lippe (free state).

II Problem: Where is Germany?

- A Relative position — The heart of Europe.
- B Boundaries: 1. North: 1' North Sea, 2' Denmark, 3' Baltic Sea. 2. East: 1' Poland, 2' Czechoslovakia, 3' Austria. 3. South: 1' Switzerland, 2' Czechoslovakia, 3' Austria. 4. West: 1' France, 2' Belgium, 3' Holland, 4' North Sea.

III Problem: Who are leading governmental officials of Germany?

- 1. President, Field Marshal Paul von Hindenburg, born 1847; elected April 26, 1925, for five years; 2. Chancellor, Hermann Müller-Franken;

3. Minister of Foreign Affairs, Dr. Gustav Stresemann; 4. Minister of Finance, Dr. Hilferding; 5. President of Reichstag, Paul Loebe; 6. Minister of Defense: Wilhelm Gröner.

IV Problem: What are the geographical characteristics of Germany?

A Topographical: 1. Surface of unusual scenic beauty. (a) In southern part: 1' Bavarian Alps and Harz Mountains. (b) In middle portion: 1' Riesengebirge; 2' Teutoburger Wald (historical reference); 3' Schwarzwald. (c) Northern portion: 1' Low plane studded with lakes.

B Rivers: 1. Danube, Weser, Elbe, Oder. 2. Rhine and adjacent valleys of the Ruhr, Ahr, Lahn: (a) Precipitous banks covered with vineyards; (b) Picturesque villages; (c) Venerable cathedral towns full of art treasures; (d) Legend-haunted castles.

C Climate: 1. Latitude; 2. Rainfall; 3. Temperature.

V Problem: What are the essential facts of German History?

1. Member of the great Indo-European family. 2. The heart of the European continent has always been the home of people of German blood and German origin. 3. There are no historical records giving details of settlement in Europe thousand years before our era. 4. Reference of "Barbarians" by ancient writers not earlier than middle of first century B.C. 5. Political history of Germany begins in 9 A.D. at Teutoburger Forest. 6. No national unity in beginning of German history. 7. Völkerwanderung 375-568 A. D. 8. Charlemagne — First German Emperor 768-814. 9. Germany first spoken of as political unit in 843 in Treaty of Verdun. 10. Otto the Great, crowned Roman Emperor 962 A. D., ruled over the Holy Roman Empire of German Nation. 11. All medieval emperors neglected to build up strong German government. Many small independent states made Germany a weak nation. 12. Frederick Barbarossa ruled from 1152-1189. 13. German enterprises of great consequences although politically Germany ceased to play a part in European history. (a) Colonization of vast stretches east of Elbe; (b) Formation of Hanseatic League; (c) Reformation of the Church by Luther. 14. The Thirty Years War (1618-1648). 15. Holy Roman German Empire ceased to exist after 1806. 16. War of Liberation (1813-1815). 17. Jealousy between the German states Austria and Prussia. 18. Secession of Austria from Germany. 19. Bismarck founded the North German Confederacy in 1866. 20. Franco-Prussian War 1870-71. 21. Rise of a united German Empire. 22. Germany develops into a great world power. 23. 1914-1918 World War. 24. The Treaty of Versailles. 25. Germany in 1928 has resumed a position among the nations of the world comparable to that which she held in 1913.

VI Problem: What means of communication has Germany?

1. International. (a) Transoceanic shipping lines: 1' North German Lloyd service. a' Over sea ports; 1" U. S. — New York, Philadelphia, Baltimore, Norfolk; 2" S. A. — La Plata, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo; 3" West Indies; 4" Africa; 5" Far East; 6" Australia. 2' Hamburg American service: a' Oversea ports: 1" U. S. — New York, Boston, Norfolk, Philadelphia, Baltimore; 2" West Coast of Central and South America; 3" Cuba and Mexico; 4" Africa; 5" Far East. (b) Chief German shipping ports: Hamburg, Bremen, Stettin. (c) The Kiel Canal compared with the Panama Canal. (d) Cables. (e) Radio and wireless. (f) Telephones. (g) Unequalled

railroad transport system connecting with all parts of continental Europe. 1' Efficiency and safety of service; 2' Express or "D" trains; 3' Advantages of central position; 4' Length of General Federal R. R. Lines; 5' Equipment; 6' 1928 Train de Luxe (Der Rheingold); 7' Tickets and fares; 8' Baggage; 9' Porters; 10' Mitteleuropäisches Reisebüro. (h) Aerial Transport: 1' Eighty air routes, of which fifty-three cross Germany like a network, while twenty-seven link up with a large number of international flying lines as: Stockholm, Copenhagen, Amsterdam, London, Brussels, Paris, Lyons, Marseilles, Geneva, Basel, Zürich, Vienna, Prague, Budapest, Cracow, Lemberg, Moscow, Constantinople. 2' The first east to west Transatlantic flight made May 12-13, 1928, by Junkers Air Plane, "Bremen" with Captain Herman Koehl, Baron Gunther von Huenefeld, Major James Fitzmaurice. 3' Die Deutsche Luft Hansa. 4' Operation of Air Service. 5' Zeppelins: a' History and Success; b' Friedrichhaven; c' Dr. Hugo Eckner who flew the Z R (Los Angeles) across the Atlantic October 12, 1924.

2. Domestic Transportation Service: (a) Inland passenger and commercial navigation on the large rivers of Germany: Rhine, Weser, Elbe, Oder, Danube. (b) Lake steamer service: 1' Bavarian Lakes: Starnbergsee, Ammersee, Chiemsee, Lake Constance. 2' Environs of Berlin and Hamburg. (c) Canal freight service. (d) Mail Autobus service: 1' The German Reich P. O. maintains over 1400 services which connect with railroad service. (e) Motor Parlor Car pleasure trips maintain service from all important cities.

VII Problem: Why should we be informed concerning modern Germany?

1. From a selfish regard for our own welfare and progress.
2. From an appreciation of all that we owe in intellectual, social, and industrial stimulus to Germany.
3. To study German methods the most advanced in their fields; Business, finance, science, medicine, engineering.
4. To come to understand the German secret of harmoniously combining business and pleasure and so making life fine and pleasant.

VIII Problem: Where may we study German greatness?

1. In the teeming life of her cosmopolitan cities.
2. In the marvels of her relics and the rich heritage of the past, as found in her medieval towns.
3. In the inspiration of her precious works of art, in her museums and art galleries.
4. In her industrial plants.
5. In her theatres and opera houses.
6. In her university centers to gain belief in: the German student; German persistency; the patient scientific strength of the German mind.
7. In an almost inexhaustible store of rare and valuable treasures of literature in her archives and book centers.

IX Problem: What are the noted cities of Germany?

1. Industrial and commercial centers: (Individually studied) (a) Berlin; (b) Bremen; (c) Hamburg; (d) Essen; (e) Breslau; (f) Leipzig; (g) Nürnberg; (h) Köln; (i) Koblenz; (j) Düsseldorf; (k) Stuttgart; (l) Frankfurt a. M.; (m) Erfurt; (n) Stettin; (o) Mannheim.
2. Art center: (Individually studied) (a) Berlin; (b) Dresden; (c) München; (d) Nürnberg; (e) Hannovr; (f) Bremen; (g) Hamburg; (h) Karlsruhe; (i) Leipzig; (j) Bonn; (k) Frankfurt a. M.
3. Music centers: (Individually studied) (a) Berlin; (b) Leipzig; (c) München; (d) Halle; (e) Heidelberg; (f) Weimar; (g) Ham-

burg; (h) Breslau; (i) Bonn; (j) Göttingen; (k) Köln; (l) Dresden; (m) Bayreuth; (n) Darmstadt; (o) Frankfurt a. M.; (p) Stuttgart; (q) Hannover; (r) Bremen; (s) Cassel.

4. University centers: (Individually studied) (a) Berlin; (b) Bonn; (c) Heidelberg; (d) Breslau; (e) Leipzig; (f) Göttingen; (g) Halle; (h) Hamburg; (i) Kiel; (j) Königsberg; (k) Marburg; (l) Frankfurt a. M.; (m) München; (n) Münster; (o) Tübingen.
5. Cities of unspoiled medievalism: (Individually studied) (a) Münster; (b) Rothenburg; (c) Goslar; (d) Cassel; (e) Nürnberg; (f) Hildesheim; (g) Augsburg; (h) Nördlingen; (i) Ulm; (j) Braunschweig; (k) Cottbus.

X Problem: What and where are Germany's Spas and Watering Places?

1. Spas: The famous natural curative springs and baths, throughout southern Germany, have stimulated the development of health resorts, known for generations the world over as "spas". Today German spas are the meeting places for wealthy cosmopolitans from all nations.
2. The most famous spas of Germany are: Baden Baden, Wiesbaden, Ems, Nauheim, Kissingen, Homburg, Soden, Neuenahr.
3. Characteristics of German Spas: (a) Situation amid landscape among the most beautiful in Central Europe. (b) Up-to-date Kurhouses that are models of refined taste and luxury. (c) Equipped with the latest appliances for physical therapy. (d) Musical and theatrical presentations of highest rank. (e) Winter and summer sports. (f) International race meetings over the celebrated race courses of Baden Baden.
4. Watering Places — Places listed: (a) Baltic Sea, 1' Gentle surf and invigorating air; (b) North Sea, 1' Powerful surf and invigorating air.

XI Problem: Where may we study the beauty spots of German scenery?

1. In the constantly changing landscapes stretching from the North and Baltic Seas to the snowcovered peaks of the Alps:
 - (a) The Bavarian Alps: 1' The lovely Isar Valley. 2' The crystal mountain lakes: a' Starnbergersee, b' Ammersee, beloved of artists, c' Walchensee, d' Chiemsee, e' Tegernsee. 3' The famous peaks: a' Zug-Spitze, b' Alp-Spitze.
 - (b) The Harz Mountains glorified in the literature and music of Germany: 1' Mountains whose wooded slopes rise unexpectedly out of the plain. 2' The Brocken (4000 ft.) ascent by funicular. 3' Bodetal, with Hexentanzplatz. 4' Hermanns Höhle with crystal chamber. 5' Heimkehle with Barbaross's Cave.
 - (c) Der Schwarzwald, formed by a chain of densely wooded hills and mountains: 1' Landscapes of exceptional beauty. 2' Magnificent forests of firs and pines extending as far as 4000 feet above sea-level. 3' Ideal resort for Winter Sports.
 - (d) Der Thüringer Wald, described in legends and praised by poets: 1' The "Wartburg" near Eisenach, where Luther was kept a prisoner. 2' Jena, the famous university town.
 - (e) The Rhine, described by America's greatest poet as "The most beautiful river in the world."

XII Problem: What two places of special interest in Germany should also be studied?

1. The Spreewald: (a) The great swamp near the Oder. (b) The Wends, 1' History of this lost tribe, which is not German but Slavic in origin. 2' Characteristics: a' Slaves still to some ancient superstition.

b' Quiet and tactful people. 3' Unique plan of Spreewald villages.
4' Occupations of these villages.

2. Oberammergau: (a) Famous summer resort in Bavaria. (b) Attained celebrity through the Passion Play. 1' Played in Passion Play Theatre every ten years. 2' Visited by countless visitors from all over the world. (c) Inhabitants: 1' Remarkable for their highly developed artistic taste. 2' Mostly wood-carvers. 3' Wood carvings sold in all countries.

XIII Problem: Where may we get an understanding of the German mind and character?

1. The German people can be properly understood and appreciated only by those who have seen it at work, especially in the busy centers of industry. There beats the real heart of Germany and there the German nation has become what it is. (a) The great commercial and technical fairs at: Leipzig, Frankfurt a. M., Breslau, Stuttgart, Köln, Königsberg. (b) Chief Industries.
2. In the development of German Science. (a) Medicine: Surgical, electro-medical, optical apparatus and instruments, clinics, and hospitals. (b) Chemistry, Physics, Technical industry, Engineering and architecture, Metallurgical research, Aeronautics, Agriculture, Horticulture, Social Welfare, Physical training.
3. Through German Music: (a) The great masters; (b) Conservatories of music; (c) German Operas; (d) Young Germany's musical movement; (e) Present day music festivals; (f) Museums of musical instruments; (g) The science of music in German Universities.
4. Through German literature: The classics, Modern writers, Post War writers.

XIV Problem: How is Germany accomplishing her dream of perfecting the youth of Germany?

1. The Youth Movement. (a) Die Wandervögel: 1' Original impulse for organizing. 2' Section of the organization: a' Deutsch-nationalen Jugendbundes; b' Reichsbundes der Deutsch-demokratischen Jugendvereins; c' Arbeiter Jugend; d' Katholische Jünglinge und Jungfrauen-Vereinigungen Deutschlands. 3' Membership and ideals. 4' German hiking: a' Tours in groups; b' Back to Nature; c' "Nests" or shelters; d' Amusements and singing. (b) German Sports Program. (c) The German Turners, 1' The great German national festival at Köln. (d) Germany's participation in the Olympic Games at Amsterdam in 1928.

Conclusion:

The desired contacts in "rediscovering" Germany are varied and numerous. We found the following among the best ways and means of conveying information about modern Germany:

1. Appointing a student in charge of a "clipping bureau" for current events on Germany, to which all students contributed.
2. Making scrapbooks of pictures illustrating achievements in German science, music, art, sport, literature, etc. (see *realia*).
3. Travel talks given by teacher or others who have lived or visited in Germany (with *Lantern*).
4. Visits to the Minneapolis Art Institute.
5. Visits to collections and exhibits of German antiques in Twin Cities.
6. Special topics assigned to students for reports.
7. Book reports, as "The Red Knight of Germany", "Count Luckner, The Sea Devil" and others.

8. The use of the phonograph for German Music.
9. Use of Realia I — II — III — IV — V — VI — VII — VIII — IX
(Mentioned below).

10. Of invaluable aid have been the following: "Deutsche Verkehrsbücher" obtained from the German R. R. Information Office, New York: Through Germany — Karlsruhe — Bonn — Traveling in Germany — Heidelberg — Saxony — Lloyd Guide Book — Westphalia — Thuringia — Germany Old and New — The Ruhr — Hanover — Berlin and Potsdam — Hamburg — Cologne — München and Bavarian Alps — The Harz — Baden — The Black Forest — Coblenz — Soden — Cassel and the Weser — Rhine Steamers — The Rhine — On the Rhine and Main — Württemberg — Nürnberg and Dürer — Airplane Trips in Germany — German Spas — Winter Sports in Germany — German Music Festivals, 1928 — Golf in Germany — Picturesque Saxony — Air Travel in Germany — Mayence and Gutenberg — European Sporting Activities, 1928 — The Palatinate — Flugplan Deutscher Luft Hansa — The Town of Mülheim — Guide book for American Students of Music.

REALIA used in German Classes.

I Maps:

- A. Physical map of Germany. B. Political map of Germany. C. Showing Musical Centers. D. Showing Industrial Centers. E. Literary Shrines. F. German Federal R. R. G. Aviation, 1. Commercial air-lines. H. University Towns. I. Sports, 1. Golf Courses; 2. Mountain Climbing in Bavarian Alps; 3. Motor Routes; 4. Stadiums. J. Commercial sea routes of German Shipping lines.

II German stamp collection.

III German paper money used during financial collapse after the World War.

IV Art Brochures:

- A. Series 1 Picturesque Germany; B. Series 2 German Industries; C. Series 2 German Landscapes; D. Series 4 German Spas; E. Series 5 German Museums.

V Reference Books:

- A. Towns and Peoples of Germany by Robert M. McBride. B. German Commercial Year Book (1928). C. Germany Ten Years After by Geo. H. Danton. D. The Genesis of the World War by Barnes. E. Germany by Gooch. F. The Evolution of Modern Germany by Dawson. G. The Rise of the German Republic by H. S. Daniels. H. Germany in Transition.

VI Wall posters depicting scenes and scenic beauties in Germany.

VII Magazines and periodicals:

- A. Die Woche. B. Deutsch-America. C. Die Jugend. D. Die Gartenlaube. E. Das Deutsche Echo.

VIII Phonograph Records:

- A. Parsifal. B. Rheingold. C. Siegfried. D. Götterdämmerung. E. Walküre. F. Lohengrin. G. Tannhäuser. H. Faust. I. Wilhelm Tell (overture) J. Fliegende Holländer. K. Folk Songs

IX Pictures:

- A. Class size for illustrating Topics: 1. Peasant costumes (50). 2. Depicting German home life (100). 3. Stimmungsbilder (50). 4. Modern paintings (50). 5. Dürer (set of 15). 6. Holbein (set of 18). 7. Postcards from Germany (200). B. Portfolios of pictures illustrating current events.

An interesting feature of the project: "Rediscovering Germany" was getting a glimpse of the German present-day mind through a collection and exhibit of

"jackets" of books dealing with Germany, either translated from the German or written by Americans and published by American publishers since the World War.

The leading publishing houses in the U. S. very kindly co-operated with us, in furnishing gratis this interesting and valuable material.

One may have various worth-while objectives in view, in making such a collection. My students were benefitted to the extent: 1st, that their attention was called to the attitude of the American public, in the reviving interest in Germany, German thought, and German affairs. 2nd, that they have now a "bowing" acquaintance, at least, with some modern German writers, through the names of the authors, the field of their writings, and the short summaries of their works as given on the "jackets". 3rd, that they formed a desire to read some of the books; such as, *The Red Knight of Germany* by Gibbons; *The Sea Devil* (Count Luckner) by Thomas; *An Indian Journey* by Bonsels; *Maya, the Bee*, by Bonsels; *Bismarck* by Ludwig; *That Man Heine* by Brown; *Towns and People of Germany* by McBride.

Berichte und Notizen

I. Korrespondenzen

BALTIMORE

Das Maiheft unserer Zeitschrift war kaum zur Ausgabe gelangt, als wir durch die hier folgende Korrespondenz Herrn Professor Feises Kunde von dem plötzlichen *Hinscheiden Pastor Hofmanns* erhielten. Auch wir waren tief ergriffen von der Nachricht, denn auch uns war der Verstorben als ein selten großer Mensch bekannt, und wir stimmen den Worten des Nachrufs voll und ganz bei.

D. Schriftl.

Als ich in der Märznummer der 'Monatssch' über die Rückkehr Pastor Hofmanns und die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in der Zionsgemeinde berichtete, da hoffte hier jeder, daß diesem außerordentlichen Manne noch Jahre fruchtbaren Wirkens beschieden sein möchten. Das Schicksal wollte es anders; mit Erschütterung standen wir am 22. Mai an seinem Grabe, und mit Bangen fragen wir uns: Wer wird die Arbeit dieses Menschen weiterführen? Kein Dichterwort konnte unser Denken und Fühlen ergreifender und männlicher zusammenfassen als die Verse, die Wildenbruch beim Scheiden Bismarcks schrieb:

Du gehst von deinem Werke,
Dein Werk geht nicht von dir,
Denn wo du bist, ist Deutschland,
Du warst, drum wurden wir.

Was wir durch dich geworden,
Wir wissen's und die Welt,
Was ohne dich wir bleiben,
Gott sei's anheimgestellt.

Was Pastor Hofmann über den weiten Kreis seiner Gemeinde und des Deutschstums in Baltimore hinaus bedeutete, würdigte die Baltimore „Sun“ in einem

Leitartikel vom 21. Mai, der uns Deutschen in diesem Lande eine Freude sein muß:

"Pastor" Hofmann.

Zion Lutheran Church has long stood as a dominating religious feature in the very center of Baltimore's business life, a sort of spiritual fortress challenging human evil, inspiring human good. Like St. Paul's Episcopal Church, it has been a part of older Baltimore, and, like St. Paul's, it has stood steadfast and unperturbed amid all material changes around it. Associated intimately with the best and most influential German elements of Baltimore's population, its clergy and its congregation have always held a unique place in the respect and warm regard of every other part of the community. Therefore, in the death of Rev. Dr. Julius K. Hofmann we do not think of the passing of a Lutheran minister but of the loss of a religious leader, who belonged as much to all Baltimore as to his particular denomination.

A German by birth, he adopted Baltimore in all sincerity and truth and never faltered in his allegiance to this city and this country even in those four years which tried the souls of our foreign-born sons as no other four years in our history has done. And it was not that he loved Germany less but that he loved honor and loyalty more.

No sensationalist, no spectacular preacher, he walked in the old paths, he remained true to the old creeds. He could do no other. For him there was no other. The world might rock around him, but it could not shake him.

A most admirable specimen of the German mind and character at its best.

And what amazing mental grasp, what astounding mental achievements—Master of fourteen languages, author of educational and religious works sufficient to fill a small library—he carried on the routine work of his church almost without a break, and died, as he would have wished, with the sword of the spirit in his hand, with the word of truth on his lips.

All this is to measure him in ordinary human terms. What describes him better than anything else is the title bestowed on him by love—that of "Pastor" Hofmann. He was a preacher, the guide and friend of thousands in and outside of Zion Church. May Germany send us many more like him. Of such is not only the kingdom of Heaven but the good will and happiness of earth.

ST. LOUIS

The *Modern Language Club of St. Louis* met at the quaint Costillio Restaurant on May 7, 1928.

After the dinner the philosophy of the Nibelungenring was discussed and then Miss Fisher, in native costume, rendered folk songs of the different Spanish provinces.

The following were elected as officers for the coming year: President, Dr. Jente, Washington University; Vice President, Miss Fuhlhage, Beaumont High School; Secretary and Treasurer, Steven L. Pitcher, Soldan High School; Executive Committee, Miss Comfort, Roosevelt High School, and R. Priess, Cleveland High School.

R. Priess.

II. Umschau der Schriftleitung

Wenn dieses Heft in die Hände unserer Leser gelangt, haben diese bereits ihre neue Jahresarbeit begonnen und sind wohl schon völlig in dieselbe hineingewachsen. Wir hoffen, daß sie mit gestählten Kräften und frischem Mute an die Arbeit gegangen sind. Das Amt des Sprachlehrers ist kein leichtes, besonders nicht das des Lehrers des Deutschen. Möge nun das neue Schuljahr sich zu einem recht erfolgreichen für unsere Leser sowohl wie auch für die Sache, welcher wir gemeinsam dienen, gestalten.

Am 28. Juli d. J. vollendete *Geheimrat Professor Dr. Eugen Kühnemann* sein 60. Lebensjahr. Dies gab seinen zahlreichen Freunden die Veranlassung, ihm ihre Verehrung zu beweisen. In dem Musiksaale der Universität Breslau veranstalteten die Kant-Gesellschaft und die philosophisch-psychologische Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur eine Festsitzung, die sich durch die große Beteiligung seitens aller Kreise zu einer Feier der ganzen Stadt Breslau ausdehnte. In bereiteten Worten schilderte Professor Siegfried Marck die Lebensarbeit Kühnemanns. Er schilderte ihn als den Träger des klassischen, kritischen Idealismus, als den Lehrer der Jugend und Führer des Volkes. „Sein Wesen, so führte der Redner aus, muß jeden erfassen, der den guten Willen hat, sich erfassen zu lassen. Ihm ist die Gabe gegeben, sich restlos in den Gegenstand hineinzuversetzen, die einer oberflächlichen Beurteilung Anlaß zur Kritik über Kühnemanns Pathetik gegeben hat. Pathetik ist für ihn Leiden am Gegenstand. Er

ist fern der sophistischen Kritik, aber er besitzt dieses Hineingerissensein vom Gegenstand.“

Beim Lesen dieser Zeilen wird wohl einem jeden, der das Glück gehabt hat, Professor Kühnemann als Redner zu lauschen, das Bild desselben vor sein geistiges Auge treten. Ob Kühnemann von dem Lehrstuhle unserer Universitäten, oder von der Tribüne einer großen Volksversammlung, oder von der Kanzel eines fern von der Heerstraße, in der Prärie gelegenen Kirchleins sprach, immer wußte er sich eins mit seinen Hörern, immer hingen sie an seinem Munde; denn sie waren erfaßt von der Wahrhaftigkeit, der Aufrichtigkeit und der Tiefe seiner Worte, und sie wußten, daß er sich ihnen ganz gab und sie, sich in ihren Geist versetzend, mit sich führte.

Professor Kühnemann war fünfmal in Amerika, das letzte Mal während des Krieges. Hier entwickelte er seine fruchtbringendste Tätigkeit. In 137 Städten hielt er während der ersten beiden Kriegsjahre 396 deutsche und englische Reden. Er sprach vornehmlich zu den Amerikanern deutschen Stammes. Er suchte und fand ihre Seele und belebte in ihnen damit aufs neue Liebe zum alten Vaterlande, die sie in den Tagen während des Krieges, aber in noch höherem Grade in den Nachkriegsjahren durch die großartige Hilfe, mit der sie die Not der Bevölkerung Deutschlands linderten, in herrlicher Weise bekundeten.

Wir sind überzeugt, daß die Gedanken vieler unserer Leser über den Ozean hinüberschweifen werden, um dem Geburtstagkind ihre besten Wünsche dar-

zubringen. Möge es Professor Kühnemann vergönnt sein, noch viele Jahre in der körperlichen und geistigen Frische und Kraft zum Segen des deutschen Volkes zu wirken. Das ist auch unser herzlicher und aufrichtiger Wunsch.

In seiner Rede, die Kühnemann zum Schluß der obenerwähnten Festansprache hielt, endete er mit einem wundervollen Hymnus auf das Leben als ein dämonisches und als ein süßes, und indem er auf sein eigenes Leben zurückblickte, wie es ihm vergönnt war, die große kleine Erde zu umfassen, gab er den erschütterten Zuhörern noch das herrliche Bekennen: „Alles ist Gnade und Geschenk. So ein Geschenk sei ihm auch diese Stunde voll tiefsten Begreifens und Verstehens. Wohl lagen ihm heute die Goetheschen Verse nahe:

„Ihr glücklichen Augen, was je ihr gesehen,
es sei, wie es wolle, es war doch so schön.“
so wählte er doch zum Schluß seiner Rede ein anderes tiefes Wort Goethes;
Wie es auch sei, das Leben ist doch gut.

Fremdsprachlicher Unterricht in Chile.
In Chile ist eine Neuordnung des Schulwesens im Werke. Auch die modernen Fremdsprachen sind davon betroffen. Sie hat der Vormachtstellung des Französischen ein Ende bereitet. Italienisch war erst ganz ausgeschaltet worden; der Unterrichtsminister aber hat auf den Einspruch des italienischen Gesandten hin diese Maßregel wieder aufgehoben. Das Deutsche hat seine frühere Stellung behalten, die nun allerdings sehr bescheiden ist; denn von der Gesamtzahl der fremdsprachlichen Wochenstunden in den höheren und Berufsschulen fallen dem Englischen 52,7%, dem Französischen 39,3% und dem Deutschen der Rest 8% zu. Da in den Lehranstalten Deutsch als Unterrichtsfach fehlt, fehlt es naturgemäß an für den Unterricht vorgebildeten Lehrern, und es nützt dem deutschen Unterricht daher wenig, daß an der Volkschule Deutsch vom vierten Schuljahr an unterrichtet wird.

Von Herrn Robert Wild, einem Mitgliede der Verwaltungsbehörde der Universität von Wisconsin und Sekretär der Verwaltungsbehörde des Nationalen Lehrerseminars, erhalten wir eine Würdigung eines Vortrages Max Walters, des Nestors der modernen Sprachlehrer, die wir im Wortlaut wiedergeben. „Vor mir liegt ein Sonderdruck aus der Zeitschrift „Bayrisches Bildungswesen“, einen Vortrag, den *Geheimrat Dr. Max Walter* Pfingsten 1927 beim Bayrischen Philologentag in Würzburg gehalten hatte. Der Titel des Vortrages lautet „Erin-

nerungen und Erfahrungen“. Es ist eine herzerwärmende Ansprache. Sie ist aus der eigenen, reichen, persönlichen Erfahrung, Beobachtung und Praxis eines Meisters hervorgegangen und ist ein Spiegel seines ganzen Lebens und Strebens. Als ich las: „Die Schüler müssen in jeder Stunde einmal aus Leibeskräften lachen, Sonne muß die Schule durchleuchten und erwärmen“, stand der leibhaftige Max Walter vor meinem geistigen Auge, gerade wie ich ihn persönlich sah und hörte, als ich letzten Herbst mit ihm täglich durch die Schulen der alten Kaiserstadt Frankfurt wanderte und den Schülern von unserem großen und schönen Lande, seinen Einrichtungen und seiner Geschichte erzählen konnte. Das waren „noctes coenae deorum“.

Mit großen Erwartungen sahen die wissenden Freunde *Professor Roeders*, des Mitgliedes der Schriftleitung, dem Erscheinen seines *Lebenswerkes*, einer groß angelegten wissenschaftlichen Arbeit über seine engere Heimat Oberscheffenz im badischen Bauland entgegen. Wir wußten, mit welchem Eifer und welcher Hingabe Freund Roedder an seinem Buche arbeitete, und daß er während seines Urlaubs im ersten Semester des vorigen Schuljahres, den er auf deutschen Boden verbrachte, die letzte Feile vor dem Druck angelegt hatte. Nunmehr hat das erste Exemplar den Weg herüber gefunden, und wir durften einen kurzen Blick in dasselbe tun.

„Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt auf Grund der Geschichte von Oberscheffenz im badischen Bauland, Landschaft, Geschichte, Volkstum“ ist der Titel des Buches. Seiner Mutter gewidmet, nennt der Verfasser selbst es ein „Kind des Heimwehs.“ Kopf und Herz kommen in gleichem Maße zu Worte. Darum hat der Verfasser auch einen Ton der Darstellung getroffen, der, trotzdem das Buch auf strenge Wissenschaftlichkeit Anspruch machen kann, auch den Laien anspricht. Wenigstens hatten wir uns schon bei dem ersten Einblick so eingelesen, daß es uns leid tat, es wieder aus der Hand geben zu müssen.

Am 10. und 11. Mai führten Studenten der deutschen Abteilung der Johns Hopkins Universität mit Beihilfe einiger Studentinnen von Goucher College drei *Hans Sachsstücke* auf: Den toten Mann, Den Fahrenden Schüler und Den Krämerskorb. Diese alten Schlager, so berichtet Professor Feise, haben sich wieder einmal glänzend bewährt und passen vor allem in dieser Reihenfolge,

verbunden durch Prolog, Epilog und kurze Einlagen des Ehrenhöldes, in den Rahmen eines kaum länger als eine Stunde währenden kleinen dramatischen Abends. Szenerie ist nicht erforderlich, Kostüme sind einfach und leicht zu beschaffen, die Handlung ist lebhaft und schreitet sich steigernd von Anfang bis Ende schnell fort. Die Verse sind sinnfällig, leicht zu lernen und tragen die Geste schon in sich selber.

Das Dürer-Jahr 1928 sollte besondern Anlaß geben, auf Nürnberg und seine Meister hinzuweisen.

Durch den Zeitungsdienst, die Fichte-Korrespondenz, erhalten wir ein Stimmbild über den Verlauf des vom 30. Mai bis 1. Juni zu Danzig stattgefundenen *Preußischen Philologentages*, auf den wir bereits im Aprilhefte hinwiesen.

„Mit welcher Dankbarkeit die Deutschen jenseits des Korridors es begrüßen, wenn Einzelpersonen und besonders große Verbände zu ihnen kommen, das klingt in ergreifender Weise aus all den herzlichen Dankesworten, die sowohl beim Empfang durch den Senat im Artushof als bei der öffentlichen Hauptsitzung den Teilnehmern der Versammlung ausgesprochen wurden. Die letztgenannte Sitzung fand statt in der Aula der Technischen Hochschule. Den Festvortrag hielt der Vorsitzende der Vereinigung, Oberstudiedirektor Dr. Bolle mit dem Thema „die höhere Schule als Spiegelbild des modernen Geisteslebens.“ Er zeigte in tief schürfenden Ausführungen, wie die Zwiespältigkeit und Zerrissenheit des modernen Geisteslebens sich zeige in der Einstellung unserer Jugend, wie sie auch zur Geltung komme in den neuen Lehrplänen. Wir lebten eben in einer Zeit des Überganges, in der das Alte seine Geltung verloren habe und ein allgemeingültiges Neues noch nicht gefunden sei.“

„Ein anderer Vortrag war der des Studienrats Dr. Krebs aus Breslau über das Thema „das Gemeinschaftsleben der Schule außerhalb des lehrplanmäßigen Unterrichts.“ Redner behandelte die neueren Bestrebungen, die durch die Begriffe Schullandheim, Landschulheim, Selbstverwaltung, Arbeitsgemeinschaft usw. bezeichnet werden und geeignet erscheinen, starke erziehliche Wirkungen auszuüben.

„Zahlreiche Besichtigungen und Führungen durch die Stadt Danzig, das Kloster Oliva und als Abschluß durch Marienburg dienten dazu, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmer

mit dem deutschen Osten zu wecken und zu stärken und umgekehrt die Zuversicht zu heben, daß die Deutschen hier nicht allein stehen in ihrem schweren Kampfe.“

Der *Schwabenverein von Chicago* beging vor kurzem sein 50. Stiftungsfest. Während der fünf Jahrzehnte seines Bestehens ist der Verein stetig gewachsen und hat an Bedeutung gewonnen, so daß wohl von ihm gesagt werden kann, es habe sich in der Geschichte der Deutschumsbewegung von Chicago kein Ereignis von nennenswerter Bedeutung ohne Mitwirkung des Schwabenvereins abgespielt. Jedesmal, wenn es galt, deutsche Interessen zu fördern, stand dieser Verein an vorderster Stelle, doch betrachtete er es gleichzeitig als eine seiner vornehmsten Aufgaben, in Zeiten der Not tatkräftig einzugreifen.

Botschafter Schurman und „Alt-Heidelberg, du feine . . .“ In der Ansprache, die der amerikanische Botschafter Schurman gelegentlich der Empfangnahme des Ehrendoktorats der Universität Heidelberg gehalten hat, bekannte er sich als Übersetzer von Scheffels Lied „Alt-Heidelberg . . .“ Mit bescheidener Zurückhaltung erklärte er: „Indem ich den Geist des Verfassers und die Geister aller großen Dichter, Goethe einbegrieffen, die Heidelberg geliebt und seine Schönheiten in Vers und Prosa besungen haben, um Verzeihung bitte, werde ich Ihnen jetzt meine Übersetzung vorlesen:

Old Heidelberg, dear city,
With honors crown'd, and rare,
O'er Rhine and Neckar rising,
None can with thee compare.

City of merry fellows,
With wisdom lad'n and wine;
Clear flow the river wavelets
Where blue eyes flash and shine.

When spring from Southlands milder
Comes over field and down,
She weaves for thee of blossoms,
A shimmering bridal gown.

On my heart too thy image
Is grav'n like a bride,
In thy dear name the accents
Of youthful love abide.

And if with thorns I'm pierced
And all the world seems stale,
I'll give my horse the spurs then
And ride to Neckar vale.“

Bücherbesprechungen

Deutsches Dichten. Ein literaturgeschichtliches Lesebuch. Von Dr. Heinrich Lemcke. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1927.

In seinem literaturgeschichtlichen Lesebuch deutscher Versdichtung wandelt Dr. Heinrich Lemcke, Oberstudiendirektor in Naumburg, auf entschieden neuen Bahnen. Er bietet keine unzusammenhängende Auswahl mit dem üblichen Kommentar versehen, er ist vielmehr bestrebt, einen wirklich vollständigen und einheitlichen Überblick über das ganze Gebiet der deutschen Literatur von ihren ersten Anfängen an zu liefern. Und statt des trockenen Tatsachenmaterials, das gewöhnlich solche Bücher kennzeichnet, bringt er in einem zusammenhängenden ersten Teil lebende Bilder, die, aus guten Quellen entnommen, geschickt aneinander gereiht sind. Das verleiht dem Werke sofort ein ausgesprochen literarisches Gepräge. So ist die germanische Frühzeit durch Stellen aus Freytags „Ingo“ belegt; Goethe durch eine Auswahl aus „Dichtung und Wahrheit“, der „Italienischen Reise“ und Eckermann; Schiller durch Stellen aus Molos Schillerroman; Hebel durch einiges aus den Tagebüchern und Briefen usw. Diesem einleitenden Teil (117 S.) folgt die in dreizehn Rubriken untergebrachte Auswahl aus der Literatur selbst, wobei nur die Versdichtung in Betracht gezogen wird. Mit Ausnahme des Hildebrandsliedes, wo Alt- und Neuhochdeutsch nebeneinanderstehen, werden die sämtlichen Textproben nur in moderner Übertragung angeführt. Groth und Hebel werden jedoch im Original mit Anmerkungen zitiert. Diese Auswahl fasst insgesamt nur 150 Seiten. Selbst die neueste Zeit ist vertreten. Ein kurzer Abriß der deutschen Literaturgeschichte, dreißig Seiten Kleindruck, schließt den Band, der somit nur 300 Seiten beträgt. Drei Doppeltafeln schmücken das Werk.

Sowohl anschaulichkeit wie auch eine moderne Methodik zeichnen das Buch aus. Wie der Verfasser im Vorwort schreibt: „Arbeitsunterrichtliche und literaturgeschichtliche Methodik sind zu vereinen. Da der Schüler auf dieser Altersstufe (wohl Sekundaner und Primaner) nicht die Fähigkeit hat, von sich aus einen einigermaßen sicheren Überblick über die Literatur selbst zu erarbeiten, so muß ein Lesebuch diese Entwicklung vor ihm aufbauen.“ Das ist Dr. Lemcke hier gelungen.

Für amerikanische Schulen und Colleges würd sich das Werk wohl kaum eignen, weil es eine dem jungen Ameri-

kaner nicht zuzumutende Stoffkenntnis voraussetzt. Sicherlich könnte es aber unsern künftigen „Anthologien“ manche Richtlinien weisen.

Deutsche Grammatik. Von Prof. Dr. Otto Lyon. Sechste umgearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung von Dr. Horst Kraemer herausgegeben von Dr. Walther Hofstaetter. Sammlung Göschen Bd. 20. Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. 1928.

Der Name Dr. Otto Lyons ist bereits seit langer Zeit mit dem Gedanken der lebendigen Darstellung der deutschen Grammatik verknüpft. Hatte Dr. Lyon doch schon vor Jahren die anschauliche Neubearbeitung der alten Heyneschen Grammatik besorgt. Die vorliegende sechste umgearbeitete Ausgabe seines selbständigen Werkes in der Sammlung Göschen, unter Mitwirkung von Dr. Horst Kraemer herausgegeben von Dr. Walther Hofstaetter, ist wie ihre Vorgänger ein recht handliches Bändchen. In weniger als 140 Seiten, musterhaft gedruckt, bietet es die Heilstatsachen der deutschen Grammatik vom Standpunkte dessen, der Deutsch als seine Muttersprache betrachtet. Man darf sagen, daß das Werk mit der neueren Entwicklung der sprachlichen Wissenschaft in jeder Beziehung Schritt hält. Wer eine knappe Übersicht über den Stoff sucht, der kommt in diesem Bändchen voll und ganz auf seine Rechnung.

Edwin H. Zeydel.

Hermann Ammann, Die menschliche Rede. I. Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung. Lahr i. B. 1925. 134 S.

Nur auf den letzten Teil kommt es hier an, denn eine „Besinnung auf das Wesen der Sprache“ ist doch zu weitläufig im Rahmen einer Spalte zu besprechen.

„Träger der sprachlichen Bedeutung ist in erster Linie das Wort.“ (S. 44.) Die landläufige Einteilung der Wörter in „Redeteile“ haben andere schon (z. B. Brünton) unzulänglich gefunden, da sie auf ein Gemisch von Logik und Formenlehre gründet. A. will nach der *Bedeutung* der Wörter einteilen. Nun findet er (S. 65) an einem Ende stehen die Personennamen, die nur bezeichnen — ich möchte sagen: auf die Person hindeuten. Dann kommen Namen von Einzelgegenständen, wie *Sonne*, *Mond* und *Feuer*, die schon einen Begriff einschließen; dann die wissenschaftlichen Gattungsnamen, die jedesmal eine Gruppe von Merkmalen darstellen; und schließlich „Vorstellungen“ mit „ge-

fühlt der Lebensbedeutung" (S. 112). Dazwischen sind natürlich jedesmal allerlei Zwischenstufen. „Gegenständliche Wortbedeutung ist verdichtetes Gesamterleben, Gestaltetsein der Idee des Ge genstandes durch die Erlebensweise der Gesamtheit“ (S. 92). All diese Bedeutungen beruhen letzten Endes auf einer Identität, die in der Auffassung des Subjekts liegt. Damit ist die Welt des Andersseins, des Nicht-Ich festgelegt.

Am andern Ende steht der Ausdruck, d. h. die Bezogenheit auf das Subjekt. Hier bedeutet das Wort in erster Instanz den Willen in Schopenhauers Sinn, wie es oben die Vorstellung war. (A. bezieht sich zwar nicht auf Schopenhauer.) Darum sind auch die „Vor gangswörter“ hier die wesentlichen, denn sie beziehen sich auf die Bewegung, die wir immer selber mitmachen, wenn wir sie verstehen. „Das Zeitwort ist in unserer Sprache Ausdruck der Lebens regung und somit der Bewegung.“ (S. 120). „Mit der Erkenntnis, daß das Verbum überhaupt nicht oder doch erst in letzter Linie Regriffswort ist, fällt die Möglichkeit fort, den verbalen Satz als eine Verbindung von Begriffen aufzufassen . . . — was blühen ist, läßt sich nicht zeigen oder sagen oder beschreiben, es läßt sich nur erleben, und so läßt sich auch der Inhalt des Satzes nur erlebnismäßig fassen. Hier wird die Theorie des verbalen Satzes anknüpfen müssen.“ (S. 124-5).

Und zuletzt bringt A. noch eine Kategorie „Erlebniswert“, wo er die „Eigenschaftswörter“ unterzubringen sucht. Darum wird es auch von Ginneken „schwindlig“ (Idg. Jhrb. 40, I No. 117), denn „Erlebniswert“ und „Lebens gehalt“ stehen beide als subjektive Auf fassungsweisen der objektiven Weise gegenüber. So wendet Porzig dann mit Recht ein, daß „das Adjektivum im Uridg. eine andere Rolle spielte als bei uns, (dies) lehrt schon ein Blick auf die formalen Verhältnisse, die es kaum vom Substantivum zu trennen gestatten.“ (Idg. Forsch. 44, 310). Sie müßten somit beide einem subjektiven Oberbegriff untergeordnet werden. So würden „Erlebniswert“ und „Lebensgehalt“ zu sammen eine Schicht Wortbedeutungen bezeichnen, die auf subjektivem Wert gefühle beruhend, immer größeren Anteil an der abgegrenzten Objektivität hätte und zuletzt mit der objektiven Auffassungsweise zusammen eine geschlossene Stufenreihe objektiver-subjektiver Bedeutungen bildete.

Leider bezieht sich A. etliche Male auf die bekannten „Redeteile“, was dann nicht nur seine Rezensenten sondern auch ihn, wie eben gezeigt, in die Irre

geführt hat. Doch geht diese als neben sätzlich in der allgemeinen Leistung auf, wozu bald die zweite Hälfte folgen mag! *Bethany College Reinhold Saleski.*

Fiction and Fantasy of German Romance. Selections from German Romantic Writers, in English Translation. Edited by Frederick E. Pierce, Ph. D., and Carl F. Schreiber, Ph. D. New York, Oxford University Press, American Branch, 1927.

This anthology is introduced by two essays. Pierce discusses "The German romanticism and Anglo-Saxon romanticism." He refers not only to what the German romanticists owed to Ossian, Young, and Sterne, and what Coleridge, Carlyle, Longfellow, Poe, and Hawthorne owed to German romanticism, but also goes back to the common ancestry of Teuton and Anglo-Saxon and touches upon the folk-lore common to both. In his essay "The German and his romanticism", Schreiber proceeds from the principle "Romanticism is *per se* translation" to the challenge "Let us . . . try to project ourselves . . . into the German soul to the end that we may show that romanticism is its hyperbole." He weaves his spell imperceptibly and securely. We can only note the effective use he makes of quotations from the romanticists. It would have added to the interest had he enlightened the uninformed as to the source of the quotations, but then it might have broken the charm a little.

Thus we come to the selections. Ob vious as it is that an anthologist must proceed subjectively, it is nevertheless customary to criticize an anthology by drawing into question inclusions and exclusions. The make-up of this book was conditioned by the fact that works which had already found acceptance and had become folk books of the English reading people were omitted for practical reasons, and even the parallel with the "German Classics" was avoided, tho the latter will probably never become a house-book. This collection is to be construed as a supplement to the already existent body of translation, as a silver rather than a golden treasury. *Peter Schlemihl* and *Undine* and the *Taugenichts* had accordingly to be omitted but in no instance was any place assigned to dull respectability. The "Novellen" included are all works of literature in the sense that their appeal is chiefly to the imagination: Tieck's *Runenberg* and *Leonhard and Kunigunde*, Hoffmann's *The Vow*, Brentano's *Story of the Just Casper and Fair Annie*, Eichendorff's *Marble Statue* and Arnim's *Isabella of Egypt*; a child of thirteen can read them all and should have the chance to do so.

The romantic drama is represented by a single specimen, Kleist's *Kaethchen of Heilbronn*. In its favor the "fate dramas" are perhaps wisely ignored. The inclusion is justifiable for it gives a correct impression of romanticism though not of Kleist. Nor does the introductory note round out the picture. From it too we would be led to infer that Kleist was simply and solely a romanticist. "Force of personality, and of thought, tragic power and poetic beauty combine to make Kleist the greatest of the *Romantiker* and one of the greatest poets of Germany." This is annexing the virtues rather too coolly to romanticism. The same might be said equally of the author of some classic drama, say perhaps *Iphigenia*. Likewise without explanation Heine is excluded from the roll-call of romanticists. His name hardly appears except as the author of an unjust book hostile to romanticism.

Section III, The romantic lyric, comprises Chamisso, *The Apparition* and *The Castle of Boncourt*, both translated by Pierce, Uhland's *The Luck of Edenhall* in Longfellow's translation, *The Minstrel's Curse* in Aytoun's translation and six others rendered by Pierce. Would it not have been possible to make way for a poem of Eichendorff? Finally there are three poems of Hölderlin translated by Pierce. A fourth section is called "The spirit of Ultra-romanticism." A paragraph of definition would have been welcome here by way of introduction. The selections are Hölderlin's *Hyperion to Bellarmin*, translated by Schreiber, Novalis's *Donging for Death* and Wakenroder's *Marvellous Oriental Legend of a Naked Saint* and *Concerning Two Marvellous Languages and Their Mysterious Power*, translated by Pierce.

Appendix B, "Desirable additional readings, Section B, "Individual authors," offered the needed opportunity to correct misimpressions and round out uncompleted pictures. Jean Paul Richter is perhaps there "der Vollständigkeit halber." Probably the readers are not really expected to dust off the ancient translations and take them in hand. The Schlegels, who follow, could not have been omitted. We learn that Novalis's *Heinrich von Ofterdingen* has not been translated since 1853. In the preface the editors account for its exclusion from this collection by its bulk. Fouqué, not included in the anthology, is sufficiently recognized in the bibliography. Arnim, Hölderlin, and Kleist, represented in the anthology are not represented in the bibliography. Here was an excellent opportunity to enable the unsuspecting reader to complete his one-sided picture of Kleist. The predomi-

natingly unromantic *Michael Kohlhaas* and *Prinz Friedrich von Homburg* have both been translated: See B. Q. Morgan's *Bibliography of German Literature in English Translation*, Madison 1922, p. 290 f; so too, has *Die Familie Schriftenstein*: See *Poet Lore*, Autumn 1916.

Taking most things into consideration this is perhaps the most useful book on romanticism that could have been produced in America at the moment, offering fair insight into the field to the many who are unable to read German, as well as satisfaction to others who read for pleasure, caring little about literary movements. It ought to be in any private library that has Porterfield's *Romanticism* or that has Peter Schlemihl or the *Taugenichts* or *Undine* or Grimm's *Märchen* for the junior members of the family. It goes without saying that it ought to be offered to students by any of the universities which give courses in German literature in English translation. The translations offered, both in prose and in verse are excellent. Only rarely are they felt to be translations. The strangeness of Schreiber's language in the "novellen", is that of a remote time rather than of a foreign people. The introductory notes on the authors are brief, averaging half a page, but in them words are not wasted.

For this excellent work we owe thanks not only to the two collaborators but also to a publishing firm that has provided us with school editions of plays of Hebbel and Kleist and other books of perhaps greater merit than profit.

Lawrence M. Price.
University of California.

Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Herausgegeben von Dr. Erich Hahn. Bd. 1 und 2. Felix Meiner, Leipzig, 1926. M. 12.—pro Band.

Für alle diejenigen, die sich in die Schriften geistiger Führer vertiefen, ist es ein eigener Reiz, wenn diese aus ihrer wissenschaftlichen Objektivität heraustreten und uns ihren Werdegang schildern und so ihrem geistigen Wirken ein persönliches Moment befügen, das uns das erstere mitunter erst in das rechte Licht stellt. Das geschieht hier in den beiden vorliegenden Bänden, in denen die Führer auf dem Gebiete der Erziehung, die auf dessen Richtlinien nach der einen oder anderen Seite hin bestimmt einwirken, zu Worte kommen. Einem jeden Lehrer, der mit offenen Augen die Geschehnisse auf dem Gebiete der Erziehung verfolgt, sind Namen wie die eines Rein, Kerschensteiner, Rudolf Lehmann, Paul Oestreich, von Dunin Borkowski, Lay, Blüher, Gurlitt, Pann-

witz, Oskar Pfister und Ernst von Sallwürk bekannt. Viele ihrer Schriften sind auch bei uns gelesen. Vieles ist über ihre Wirksamkeit geschrieben worden. Hier stehen sie als Persönlichkeiten vor uns, als lebende, denkende und führende Menschen. Wie verschieden wirken die Darstellungen Reins, der durch seine Erziehung, durch seine zielbewußten Studien und seine stetig sich vertiefende Wirksamkeit sich zu seiner ihm eigenen geistigen Klarheit und Harmonie hindurcharbeiten konnte, gegenüber denen eines Kerschensteiner, der durch innere und äußere Kämpfe gestählt seinen Ideen zum Siege verhalf. Um wieviel verständlicher werden uns die Stürmer Gurlitt und Östreich, oder der begeisterte Jugendführer Blüher beim Lesen ihrer Lebensbeschreibungen und ihres Werdeganges. Die Monographien sind faszinierend, und sie werden sicherlich auf einen jeden, der einen Einblick in das innere Leben der deutschen Schule gewinnen will, ihren Eindruck nicht verfehlten. Ausstattung und Druck der beiden Bände sind vorzettlich, wie es ja wohl von der wohlbekannten Verlags-handlung nicht anders zu erwarten ist.

Vom strahlenden Leben. Von Heinrich Scharrelmann, Bremen. Georg Westermann, Braunschweig, 1927.

Einen Versuch einer neuen pädagogischen Teleologie nennt der Verfasser das vorliegende Buch. Er weist an der Hand einer Ährenlese von Beobachtungen und Erfahrungen, an die er dann seine Betrachtungen und Schlussfolgerungen anschließt, die „Wege zu den letzten Zielen der Erziehung in Schule und Elternhaus“, ohne aber den Versuch einer systematischen Ordnung seiner pädagogischen Reformideen zu machen. Der Grundgedanke, der die 65 konkreten Abhandlungen des 275 Seiten umfassenden Buches durchzieht, ist der, daß der Kernpunkt der wahren Erziehung in der Stärkung des geistigen Gehaltes des Menschen, in der Überwindung des „Nicht-Ich“ durch das „Ich“, d. h. der Außenwelt durch die Persönlichkeit auf Grund der Rückkehr zu einer verinnerlichten Frömmigkeit und zur Erkenntnis der Wahrheiten des Evangeliums liegt. Scharrelmann ist einer der Bahnbrecher unter den Reformatoren der Schule. Er ist seine eigenen Wege gegangen, wofür dieses Buch einen neuen Beweis liefert.

„Führen“ oder „Wachsenlassen“. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems von Theodor Litt. B. G. Teubner, Leipzig, 1927. M 3.20.

Die vorliegende 100 Seiten umfassende Abhandlung ist aus den Verhandlungen bei dem im Oktober 1926 zu Weimar stattgefundenen pädagogischen Kongreß

hervorgegangen. Professor Litt eröffnete mit einem einstündigen Vortrage die Tagung, welcher auch Schreiber dieses beizuwohnen das Glück hatte. Der Eindruck, den er aus den Diskussionen über den Vortrag erhielt, war der, daß die Redner an einander vorbeiredeten, da ein jeder nur mit seiner vorgefaßten Meinung auf das Gehörte reagierte. Auch die spätere Prefakontroverse versuchte nicht einmal, eine objektive Würdigung des geistvollen und streng logisch-wissenschaftlich abgefaßten Vortrages zu erzielen. Dies gab dem Leipziger Gelehrten die Veranlassung zu seiner Erwiderung und Klaregung.

Mit den beiden Schlagworten, die den Titel der Schrift bilden, wendet sich der Verfasser gegen die Himmelstürmer unter den Vertretern der Reformpädagogik, die auf einer uneingeschränkten freiheitlichen Entwicklung des Kindes bestehen, in der dasselbe seinen eigenen von der Natur ihm beschiedenen Neigungen folgt, die sich aber trotzdem ein Bildungsideal zu konstruieren anmaßen, zu dem sie die heranwachsende Jugend führen wollen, dessen Verwirklichung in der Zukunft natürlich außer ihrer Machtshäre liegt. So wenig aber ein Bildungsideal für die Zukunft vorweggenommen werden kann, ebenso wenig können die am Alten und der Tradition haftenden Konservativen unter den Pädagogen sich ein Bildungsideal aus der Gegenwart oder der Vergangenheit zurechtlegen. Statt daher zu führen oder wachsenzulassen, wird der Erzieher führen und wachsenlassen müssen. Die im Laufe der Jahrtausende entwickelte Kultur der Menschheit hat ewige Werte geschaffen, in die das Kind einzuführen Aufgabe des echten Erziehers sein muß. Diese müssen in die Seele des Kindes eindringen, sowie dieses selbst sie mit seinem ganzen Sein umfassen und sich zum persönlichen Eigentum machen muß. Was die heranwachsende Jugend aus den so gewonnenen Schätzen gestaltet, liegt außerhalb des Machtbereiches des Erziehers. Kultur und Natur sind die beiden Grundfaktoren der erzieherischen Probleme. Darum „im verantwortungsbewußten Führen niemals das Recht vergessen, das dem aus eigenem Grunde wachsenden Leben zusteht — in ehrfürchtig-geduldigem Wachsenlassen niemals die Pflicht vergessen, in der der Sinn erzieherischen Tuns sich gründet — das ist der pädagogischen Weisheit letzter Schluß.“

M. G.

Karl Schultze-Jahde, *Zur Gegenstandsbestimmung von Philologie und Literaturwissenschaft*. Eberling, Berlin, 1928. 256 Seiten. Inhalt: 1. Was ist psychisch? 2. Zum Stilproblem. 3. Was ist Philo-

logie! a) Methodologisches; b) Gegenstandsbestimmung.

Um seine Aufgabe zu lösen, untersucht der Verfasser zuerst, inwiefern man eigentlich an die Erlebnisse des Dichters herankommen kann, und stellt fest, dass jede Wissenschaft eine Betrachtung von objektiven Tatsachen in subjektiver Beleuchtung sein muss. Das Erlebnis selbst kann nicht betrachtet werden, auch nicht vom Erlebenden, denn sobald er es betrachtet, wird es ihm als Subjekt zum Objekt und insofern vom ursprünglichen Erlebnis verschieden. Andern wird es überhaupt nur durch den Ausdruck zugänglich. Dieser soll also untersucht werden und zwar als Erlebnis in der substituierten Ausdrucksform wie auch als Ausdrucksform für ein Erlebnis. Da nun aber die gesprochene Sprache das eigentlichste Ausdrucksmittel ist, so gilt es diese von den zwei Gesichtspunkten aus zu untersuchen, d. i. Sprache als „Signifikation“ und „Expression“. Schließlich ergeben sich sechs Disziplinen: 1) Schallform der Rede, 2) Bedeutungsformen, 3) „Expressivitätsformen“, 4) „Sinnformen, in denen Bedeutungs- und Expressivitätsformen Gestalt gewinnen . . . Stilistik“, 5) Technik, 6) Sprachpsychologie (S. 211). Dieses Ganze ist mit dem Namen „Philologie“ zu kennzeichnen; „Literaturwissenschaft“ als besonderes Gebiet fällt damit aus.

Für den Lehrer sind diese Bestimmungen nur von theoretischem Interesse; er richtet sich nach den jeweiligen Bedürfnissen und kümmert sich wenig um den *a priori* Befund. Dennoch mag seine Stellungnahme für seinen ganzen Unterrichtsplan von Bedeutung sein, wie das aus der Schule Voßlers besonders ersichtlich ist, die ja auch Sprach- und Literaturwissenschaft grundsätzlich zusammenfaßt. Außerdem finden sich hier noch manche Einzelheiten, die ihm bei der pädagogischen Arbeit zu denken geben, z. B. den Wert der Musik. Daß die Naturwissenschaft auch nicht als *ens realissimum* dasteht und woher das kommt, hat für den Lehrer auch seinen praktischen Wert. U. a. m.

Leider ist das Buch nicht leicht zu lesen: Beispiele folgen auf Beispiele, „Illustrationen“ illustrieren Illustrationen, man verliert den Weg; und das Inhaltsverzeichnis, das *au français* am Ende steht, gibt kaum einen Wink, wo alles hinaus will. Es würde es manchem Leser erfreulich erleichtern, wenn er schon am Anfang gewahr würde der Dinge, die da kommen sollen.

R. E. S.

Hans von Hülsen. Gerhart Hauptmann.
Philipp Reclam Jr., Leipzig.

Zu den Untersuchungen von Gerhart Hauptmanns Werk, die vor allem das

Jahr 1922 gezeigt hat und unter denen die Bücher von Freyhan (Mittler und Sohn, Berlin) und Fechter (Sibyllen-Verlag, Dresden) obenan stehen, gesellt sich nun in Reclams Universalbibliothek eine neue, volkstümliche Lebensbeschreibung, die vom Dichter selbst mit Rat und Erschließung „seiner reichen Erinnerung“ gefördert sein soll, „die erste wirklich authentische Biographie des Dichters“. Das Neue, das sie bringt, ist in reinen Tatsächlichkeiten zu finden; sie enthält sich aller analytischen Wertung und ersetzt sie nur hier und da durch solche einigermaßen fragliche Empfehlungen: „Zu den Verehrern des Stücks (Die Jungfern vom Bischofsberg) gehörte der verstorbene Präsident der Goethe-Gesellschaft und Professor der Literaturgeschichte in Berlin Gustav Roethe.“ Die Absicht des Werkes ist, „ein Standbild in der Ruhmeshalle des deutschen Geistes, der deutschen Kunst, des deutschen Charakters aufzustellen“ und den Dichter dem Volke und der Jugend nahe zu bringen. Ich bezweifle, ob die trockne Nüchternheit der Darstellung dieser Aufgabe gerecht wird, die sich zuweilen mit bösen Metaphern und Stilblüten putzt.

Statt einer ausgedehnten Blütenlese seien hier nur einige besonders kuriöse Floskeln angeführt:

„War es nicht, als ob Gottes Finger aus den Wolken winkte und den Schubertleuten den bezeichnete, der ihnen den Sohn ersetzen sollte!“ S.17.

„Die soziale Frage streckte zum erstenmal die Fangarme nach ihm aus, in Gestalt der großen sozialistischen Utopisten.“ S.22.

„Dann wieder blieb Hauptmann in seinem Hause und seinem geliebten Kiefernwalde eingekapselt und brütete über literarischen Entwürfen.“ S.40.

„Eine Tonne Bier ward bei einem Mittags-Picknick unter den Kiefern vertilgt.“ S.42.

„In diesem aus den Quellen des Genies hervorbrechenden, breit dahinbrausenden Strom war Arno Holz und seine Doktrin bestenfalls ein Holzstückchen, das von den großen Wassern mitgetragen wurde.“ S.49.

Ernst Feise.

Die freien Arbeitsgemeinschaften im Deutschen von Dr. Heinrich Deckelmann.
Köln 1925.

Die Jugendbewegung mit ihrem Drange nach Freiheit hat großen Einfluß auf die Schule ausgeübt. Nicht nur fordern die Schüler mehr Bewegungsfreiheit, auch einige aus der Bewegung stammende Lehrer kommen den Schülern willig entgegen. Zur Ermunterung nun von Lehrern, die noch immer die älteren streng vorgeschrie-

benen Weisungen vorziehen, gibt der Verfasser Richtlinien an, um eigene, schöpferische Gestaltung zu pflegen.

Trotzdem schon im Jahre 1856 durch Ministerialverfügung „zur Überführung zur Freiheit der Studien“, „die Selbsttätigkeit der Schüler auf der obersten Stufe des Gymnasiums“ empfohlen wurde, klagt der Verfasser, daß von dieser Freiheit so wenig Gebrauch gemacht wurde, „daß die Gebundenheit unerträglich geworden ist, und von Lehrern und Schülern drückend empfunden wird.“

Das „Phantom der allseitigen Bildung verlockte dazu“ immer neue Unterrichtsfächer in die Schule aufzunehmen, so daß für die geistige Durchdringung kaum Zeit blieb. Die neuen Ministerialverfügungen von 1925 geben die Lösung; dem neuen Plane nach soll der normale Lehrplan als verbindlich für alle Schüler feststehen, daneben aber die freie Arbeitsgemeinschaft, die lehrplanmäßig angesetzt wird, zur Vertiefung und Ergänzung dienen.

Unter den Namen von „Naturwissenschaftlichen Vereinen“ und „literarischen Kränzchen“ existierten Arbeitsgemeinschaften schon seit 15 Jahren, wurden aber von Schülern und Lehrern in der Freizeit gegründet und gepflegt. Nun sollen sie anerkannt werden, aber doch im selben Geiste weiter geführt werden.

Die Einrichtung ist als eine freie Schülervereinigung gedacht „unter maßvoller und taktvoller Beratung eines Deutschenlehrers“ in Lokalen abseits von dem Schulbetrieb, in Zimmern die durch Bilder, Bücher und Karten eine gewisse Atmosphäre besitzen. Die Schüler wählen das Arbeitsgebiet, verwalteten die Bücherei und stellen literarische Veranstaltungen. Freies Sprechen, lebhafte Kritik, lebendiges Wortgefecht sollen die charakteristischen Züge der Sitzungen sein.

Der Verfasser fügt nun eine Anzahl von bewährten Programmen ein über Heimatliche Dichtungen, Dichtung der Gegenwart, Außerdeutsche Dichtung usw.

Was die Volkshochschule als einzige zweckmäßige Unterrichtsmethode für Erwachsene anerkannt hat, für die das achtzehnte Jahr im Laufe der Zeit als unterste Grenze festgelegt worden ist, das soll nun amtlich in den Schulen eingeführt werden.

A. B. E.

Deutscher Kulturatlas, Herausgegeben von *Gerhard Lüdke* und *Lutz Mackensen*. Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1928. M. 1.60 pro Lieferung.

„Der Deutsche Kulturatlas setzt sich die Aufgabe, Werdegang und Entwicklung des deutschen Lebens in sinnfälliger und greifbarer Weise vor Augen zu

führen. Die Linien, die die einzelnen geistesgeschichtlichen Epochen verbinden, und die Fäden, die sich zwischen den verschiedenen Kulturzweigen des gleichen Zeitalters hin und herspannen, möchte er aufzeigen; in wie weit geistige Schöpfungen vom politischen Geschehen, vom wirtschaftlichen Zeitzustand, von landschaftlicher Sonderentwicklung abhängen, ob und wie Schöpfer und Schöpfung Ergebnisse ihrer zeitlichen, geistigen und geographischen Umwelt sind, das sind die wesentlichsten Fragen . . .“.

Aus den vorstehenden einleitenden Worten des Vorwörtes erhalten wir einen Einblick in den Zweck des Unternehmens, das wohl einzig in seiner Art dasteht. Seine Hauptbedeutung liegt darin, daß es in kartographischer und graphischer Darstellung die einzelnen Kulturperioden schildert und dabei die inneren Zusammenhänge der Kulturscheinungen berücksichtigt. Die Karten umfassen folgende Gebiete: Vorgeschichte, Geschichte, Siedlung, Wirtschaft und Verkehr, Religionsgeschichte, Recht, Sprache, Literaturgeschichte, Bildungsgeschichte, Philosophie, Kunstgeschichte, Musik. Der Ankündigung gemäß gliedert sich das ganze Werk in fünf Abteilungen: 1. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1000. 2. Vom Ritter zum Patrizier. 3. Vom Humanismus zum Rokoko. 4. Von Goethe bis Bismarck. 5. Die neueste Zeit. Zur Beleuchtung dieser Kulturperioden sind 490 Karten geplant, von denen je acht auf eine Lieferung kommen.

Von den Lieferungen, von denen monatlich eine zur Ausgabe gelangt, liegt nunmehr die erste vor. Dieselbe enthält neben dem Haupttitelblatt und dem Vorwort einen Plan des Gesamtwerkes mit einem Verzeichnis des Inhaltes aller 490 Karten und Tafeln. Neben jeder Nummer ist das Gebiet bezeichnet, in das sie gehört. Außerdem enthält die erste Lieferung acht Karten: Karolingische Baukunst (verfaßt von L. Lorning); Jahresanfänge im Mittelalter (verf. v. Karl H. Lampe); der Meistergesang bis zur Reformation (verf. v. Wolfgang Stammel); Bauernunruhen bis zum Großen Bauernkrieg (Karl H. Lampe); Entwicklung des Meistergesangs nach der Reformation (Wolfgang Stammel); Grenzlinien zwischen west-europäisch-deutscher und osteuropäisch-griechischer Kultur (Raimund F. Kaindl); Geltungsbereich der deutschen Sprache der Gegenwart (Lutz Mackensen); die deutschen Mundarten der Gegenwart I (Karl Kaiser). Die Karten zeichnen sich durch große Übersichtlichkeit aus. Wir greifen die beiden letzten genannten heraus: In der einfachsten und faßbarsten Form sind die Gebiete auf dem Erdenballe angegeben, auf denen die deutsche Sprache gesprochen

wird. Bei aller Gründlichkeit verliert sich die Darstellung nicht in Einzelheiten, so daß die Übersichtlichkeit nicht leidet. Dasselbe gilt von der Karte über die deutschen Mundarten. Wer sich mit den mannigfaltigen Schattierungen in den deutschen Mundarten beschäftigt hat, wird mit Erstaunen die Klarheit bewundern, mit der die Verteilung der Mundarten auf die einzelnen deutschen Gebiete nicht bloß, sondern auch die Wanderungen derselben nach fernliegenden Siedlungsgebieten veranschaulicht sind. Die meisten der Karten enthalten einen kurzen erklärenden Text, außerdem ist neben der laufenden Nummer das Gebiet und der Band, wohin die Karten gehören, angegeben.

Wir sehen dem Erscheinen der weiteren Lieferungen mit Interesse entgegen. Schon von der ersten Lieferung zu schließen, sollte dieser Kulturatlas eine äußerst wertvolle Bereicherung der Bibliothek eines jeden Germanisten, wie jeder deutschen Schulbibliothek sein.

M. G.

Building the German Vocabulary. By Peter Hagboldt. The University of Chicago Press, Chicago.

Was der Lehrer des Deutschen in Amerika bisher nur empirisch entwickeln konnte, ist durch Peter Hagboldts Bemühung in ein System gebracht: Wortbildung und Aufbau des Wortschatzes. Das Büchlein bedeutet eine durchaus nicht im Verhältnis zu seinem geringen Umfang stehende gewaltige Erleichterung des Unterrichts. Dem Schüler bringt es einen fast mühselosen Gewinn von mindestens 4000 deutschen Wörtern. Ob er diese Anzahl aktiv oder passiv beherrschen wird, hängt ausschließlich von Lernzweck und persönlichem Willen ab. Die Gelegenheit für beides ist ihm in der denkbar einfachsten und bequemsten Weise geboten. Ein kleines Vokabularium gibt ihm die gebräuchlichsten deutschen Wörter und die etymologische Einleitung führt die Verwandtschaft der zwei in Betracht kommenden Sprachen deutlich vor Augen. Die hauptsächlichsten sprachgeschichtlichen Veränderungen werden dadurch auch dem ahnungslosesten Laien ohnweiters klar. Die praktische Folge: Ausbildung des sprachlichen Instinkts, der dem englisch Redenden mehr als anderen, etwa dem Slaven oder Deutschen, fehlt. Die Basis, das Substantiv, ist sehr hübsch behandelt und bereitet alles Weitere vor. Mühelos ergibt sich das Adjektiv und das Verbum, welch letzteres bereits besonders gut durch die Verbalsubstantiva und das Adjektiv begründet ist. Die Bedeutung der scheinbar sinnlosen „inseparable prefixes“ wurde mustergültig dargestellt. Abschließend findet man die Lehre von der

Wortzusammensetzung. Alles ist sehr anschaulich gebracht und das Prinzip der Erarbeitung durch den Studenten in moderner Weise strikt festgehalten. So wird durch die Beschäftigung mit Hagboldts neuer Arbeit dem englisch Geborenen das Deutsche weniger barock und geheimnisvoll erscheinen als bisher; es wird ihm vertrauter, „heimlicher“ sein, denn er erkennt die Zusammenhänge mit seinem eigenen Idiom und die Grundlagen der Wortbildung des fremden. Die viel leichter erkennbare Verwandtschaft der romanischen Elemente des Englischen mit Latein, Französisch und Spanisch erzeugt beim durchschnittlichen jungen Amerikaner ein ungünstiges Vorurteil gegen das (ach so schwere!) Deutsch und behindert die Entwicklung des Unterrichts in unserem Gegenstand. Das Verhältnis ist ähnlich wie beim durchschnittlichen deutschgeborenen Österreicher gegenüber dem Tschechischen und Slowenischen. Das unsagbar fremde Wortbild, der schwer zu merkende fremde Wortstamm schreckt von der Erlernung der slawischen Sprache ab. Im Verhältnis zwischen dem englisch Redenden und der deutschen Sprache wird durch Hagboldts Büchlein die natürlich gegebene auf Verwandtschaft begründete Besserung eintreten können. Ein fachlich-philologischer Einschlag bleibt bei seinen Ausführungen unvermeidlich. Er tritt aber keineswegs so stark hervor, daß der im allgemeinen ganz unphilologisch orientierte amerikanische Mittel- und Hochschüler kopfschau würde. Der hier gebotene wissenschaftliche Apparat bedeutet ja weder eine Belastung des zergliederten Verstandes wie etwa ein neuer Komplex mathematischer Lehrsätze, noch eine Beschwerung des Gedächtnisses, wie eine Sammlung chemischer Formeln, sondern einen Studienbehelf wie die Repetitionsgrammatik und das Wörterbuch. Wer z. B. einen Kurs im sogenannten „Scientific German“ ohne Hagboldts neues Werkchen gegeben hat und nun dieses mitbenützen kann, wird mir gewiß recht geben. Eric W. Schroetter.

Hans F. K. Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes. München, Lehmann, 1928. viii, 499 S. M 14.—

Die Rassenfrage, welche im Nachkriegsdeutschland die Gemüter erhitzt hat, ist die Judenfrage, über welche der Amerikaner, an die schweren Probleme seines Rassenschmelztigels gewöhnt, nur lächeln kann. Der Verfasser behauptet mit Recht, daß die Kenntnis wirklicher Rassenfragen noch gar „kein Bestandteil der sogenannten Bildung“ ist. Sein Buch hat das Verdienst“ aus der schwülen Atmosphäre rein gefühlsmäßigen Vorurteile in die kühle Luft des Ab-

wägens von Tatsachen hinüberzuführen. Dabei zeigt sich dann, daß die volkstümliche Zweiteilung Jude oder „Arier“ an den Kern der Frage gar nicht heranreicht; die neue, wesentlich geänderte Auflage des Werkes schließt vielmehr die Behandlung des jüdischen Elements ganz aus und überweist sie einem besonderen Buch, der „Rassenkunde des jüdischen Volkes.“

Jeder hat schon die Beobachtung gemacht, daß die Einreihung aller deutschen Menschen unter einen Tlp nicht gelingen will. Der Durchschnittsgebildete hat mehr oder weniger willkürliche und unbestimme Vorstellungen von deutscher und französischer oder auch von germanischer, romanischer und slavischer Rasse. Günther weist demgegenüber nach, daß Volkstum und Sprache einerseits und Rasse anderseits überhaupt nicht zusammenfallen. Alle europäischen Völker setzen sich vielmehr aus denselben 5-6 Hauptrasen zusammen, nur in verschiedenen Mischungsverhältnissen. Für Deutschland sind am wichtigsten die nordische (germanische), ostische (alpine) und dinarische (adriatische) Rasse; die fälische (dalische) Rasse spielt eine untergeordnete Rolle. Die westische (mediterrane) und die ostbaltische (finnische) Rasse sind bestimmend für West- und Osteuropa, haben jedoch auch dort keineswegs die Alleinherrschaft. Die Rassennamen, die Günther gebraucht, sind nicht die üblichsten; sie sind jedoch mit Ausnahme von „fälisch“ auch nicht von ihm neu erfunden worden. Der Name „westisch“ ist besser als das irreführende „mediterran“; „ostisch“ scheint mir dagegen noch falschere geographische Vorstellungen wachzurufen als „alpin“.

Das Chaos, das in der Rassennennung herrscht, ist eine Widerspiegelung der Gesamtlage in der Rassenkunde. Diese Wissenschaft ist noch so sehr in den Anfängen begriffen (wenigstens was die feinere Untergliederung der Rassen angeht), daß weder der Forscher noch der Leser sicheren Boden unter den Füßen fühlt. Wer Pionierarbeit tut, ist immer Angriffen von vielen Seiten ausgesetzt. Günther ist dem nicht entgangen, er ist gerade in Amerika bisweilen scharf verurteilt worden. Es ist auch nicht zu leugnen, daß seine Darstellung der Kritik zahlreiche Ansatzstellen bietet. Doch muß man ihm zugestehen, daß er einen ernsthaften Versuch macht, vom Meinen zum Wissen vorzudringen, und man muß bewundern, welch reiches Material er mit unermüdlichem Fleiß und umfassender Belesenheit zusammengetragen hat. Was der bekannte Anthropologe Eugen Fischer von Chamberlain sagt (S. 21), läßt sich auch auf Günther anwenden: „Unbe-

kümmert um schwanken Grund vieler Einzelheiten . . . entwirft er ein kühnes Gedankengebäude, das dann natürlich tausend äußere Angriffspunkte bietet, sodaß der wahre Kern dem Angriff entgeht — und er würde ihm standhalten“. Das Mosaikbild wird noch viel verschoben werden, es wird sich vielleicht noch von Grund auf verändern; aber der Ausgangspunkt ist nun gegeben, wo eine aufbauende Kritik einsetzen kann. Der Verfasser hat in den seit 1922 schon erschienenen zwölf Auflagen selber mit harter Hand das Bild beständig zurechtgerückt und ergänzt. Ein grundlegender Gegensatz zu anderen anthropologischen Schulen besteht nicht. Am meisten Gegnerschaft erwähnt ihm aus seiner Vertretung des nordischen Gedankens. Aber er muß dem Forscher freistehen, seine Ergebnisse für das Leben fruchtbare zu machen, und das geht nicht ohne Stellungnahme. Es verdient jedoch hervorgehoben zu werden, daß dies Buch in seinen wesentlichen Teilen nicht propagandistisch ist, sondern wissenschaftlich objektiv zu sein versucht. Der Verfasser hält sich von Einseitigkeit frei, er erkennt die Gleichberechtigung verschiedener Rassen an (S. 299!) und hebt die konventionelle Natur des nordischen Schönheitsideals beständig heror: „Der reinrassige Mensch jeder Rasse kann schließlich als ‚schön‘ bezeichnet werden“ (S. 244). Den „ziemlich geringen wissenschaftlichen Wert“ (S. 434) vieler seiner vorläufigen Feststellungen versucht er nicht zu verschleieren. Zudem ist das Buch nicht als wissenschaftliche Fachschrift, sondern als Einführung in die Probleme für Gebildete gedacht, und diesen Zweck erfüllt es wie kein zweites. Als einziger zusammenfassender Versuch einer deutschen Rassenkunde und als erstaunlich reiche Materialsammlung ist es ein Buch, an dem man nicht vorbeigehen kann.

Den Philologen weise ich anhangsweise auf das interessante Kapitel „Rasse und Sprache“ hin. Er findet dort unter Benutzung der neuesten Fachliteratur Hypothesen entwickelt, deren halsbrechende Kühnheit ihn erstaunen und bisweilen belustigen wird; aber Anregung und neue Gesichtspunkte wird er auch aus diesem Abschnitt mitnehmen.

A. Leopold.

Northwestern University.

Rheinpfalz. Ein Heimatbuch von Roland Betsch und Lorenz Wingerter. F. Brandstetter, Leipzig 1928.

Die Heimatbücher sind meines Erachtens eigentlich nur für diejenigen bestimmt, die aus der betreffenden Gegend stammen und sich für die Heimat, wenn sie auch nicht mehr dort wohnen sollten, ein gewisses Interesse bewahrt haben.

Der vorliegende Band, zu dessen Zustandekommen einundachtzig Mitarbeiter beigetragen haben, ist geschmackvoll gebunden, ist 453 Seiten stark und enthält 24 Bilderbeigaben. Das Buch zerfällt in sechs Teile und bietet in angenehmer Abwechslung und geschickter Verteilung Historisches und Geographisches und schildert den Charakter der einzelnen Landstriche und ihrer Bewohner. Es ist eine wahrer Fundgrube für den, der sich liebwill hineinleben will, und ist besonders gut geeignet, Mußestunden und Erholungspausen aufs angenehmste auszufüllen. Eine Reihe von Gedichten in hochdeutscher Sprache, sowie mehrere in Pfälzer Mundart sind durch das ganze Buch verstreut, und die Legenden und Sagen nehmen den Leser gefangen. Ein trauriger Zug, der wohl in der Geschichte der Pfalz seine Begründung hat, geht wie ein roter Faden durch den Band, und unwillkürlich muß man sich fragen: Warum müssen diese Menschen soviel leiden? Ich bin überzeugt, daß auch Nischtpfälzer bei der Lektüre des Buches auf ihre Rechnung kommen, sofern sie sich überhaupt für das deutsche Volk interessieren. Von einer eingehenden kritischen Besprechung muß wegen der großen Zahl von Mitarbeitern selbstverständlich abgesehen werden.

Hans Siegmeyer.

Walter A. Berendsohn: *Selma Lagerlöf*. Albert Langen, München, 1927. M. 14 gebunden.

Obgleich dies schön illustrierte Buch nicht Anspruch darauf erheben kann, das Buch über Selma Lagerlöf zu sein, befriedigt es gewissenhaft und eingehend die Ansprüche, die man vorläufig erheben kann: es wird dem Leser das Wesentliche bringen über der Dichterin — so einfachen — Lebenslauf, die Entfaltung ihrer Begabung und die

Einflüsse, die dabei mitbestimmend gewesen sind, über ihre Weltanschauung und ihre Stellung in der schwedischen und der Weltliteratur; und dann eine ziemlich detaillierte Inhaltsangabe und ästhetische Kritik der einzelnen Werke. Diese sind übrigens jetzt fast alle ins Deutsche übersetzt, und zwar vortrefflich, und haben sich schon lange einen kolosalen Leserkreis erworben, sodass man die Dichterin gewissermassen als zur deutschen Literatur gehörig ansehen kann. Und das ist um so erfreulicher, als sie wohl die künstlerisch bedeutendste Volksschriftstellerin der letzten Dezenien gewesen ist.

Es wird dem Verfasser nicht schwer, zu zeigen, dass Selma Lagerlöf nicht, wie es gewöhnlich geschieht, zur Romantik gerechnet werden kann. Zwar schöpft sie aus dem Vollen der Volksüberlieferung, aus Sagen, Legenden, Märchen, und lauscht gern der Mystik des Herzens; doch ist ihre Weltdeutung zu klar, zu einheitlich und bodenständig, rationalistisch sogar, als daß sie ohne Zwang in dem Lager untergebracht werden könnte.

Als ihr Hauptverdienst hebt Berendsohn mit Recht hervor ihre Anlehnung an die Technik des mündlichen Erzählens, gegenüber der der literarischen Erzählungskunst. Daher bei ihr das Frische, Lebendige, Spannende, ihre ungemeine Lesbarkeit, die ohne jedwede sensationellen Mittel zustande kommt. Charakteristisch ist auch ihre Heimatkunst, infolge ungemein kräftiger Bindung an die engere und weitere Heimat, ihr unzerstörbarer Glaube an eine gerechte Weltordnung, ihre ausgeprägte Dienstwilligkeit für Vaterland und Menschheit. Wohl am schönsten findet man diese Eigenschaften versammelt und verschmolzen in dem herrlichen, ja idealen Jugendbuche. Nils Holgerssons wunderbare Reise durch Schweden.

L. M. Hollander.

Das Deutsche Echo

The Monthly for your German Classes.

Subscription price \$1.00 per year.

ENTER OUR PRIZE CONTEST.

FOR TEACHERS: A trip to Germany.

FOR STUDENTS: A \$100.00 purse and other prizes. Particulars through the publishers.

B. WESTERMANN CO. Inc.
13 West 46th St. New York City.

1 9 2 9

Die neuen

**Riesen - Schnelldampfer
des Norddeutschen Lloyd
BREMEN
und EUROPA**

die größten und schnellsten Dampfer nach Deutschland

NEW YORK - BREMEN — 6 TAGE

in regelmäßigen Dienst mit dem COLUMBUS

Ferner ein Quartett von Luxus-Kajütendampfern:

D. BERLIN D. MÜNCHEN D. DRESDEN

D. STUTTGART in wöchentlichem Dienst

Alle Lloyd-Dampfer führen Touristen-Dritte-Kajüte

NORDDEUTSCHER LLOYD

Regelmäßige Abfahrten moderner Passagierdampfer
von San Francisco, Galveston, Boston und Montreal nach Bremen
Auskunft in jedem Lloyd- oder Reise-Büro

Deutsche Kunst und Kultur in Wort und Bild.

“Deutsche Freiheit”. 5 Bde. Ganzleinen. 1634 Seiten Text. Beiträge der
größten deutschen Dichter und Denker. Die Samm-
lung von 51 Bildnissen nach Werken der berühm-
testen Künstler, in bestem Kupferstichdruck ausge-
führt, ist allein schon den Preis der 5 Bände wert.

Eine geschmackvolle und künstlerisch wertvolle Weihnachtsgabe
für jeden, der an deutscher Kultur und Kunst Interesse hat!

Werke deutscher Dichter, illustriert nach Kupferdrucken oder Holzschnit-
ten erster Künstler.

Goethe, Leiden des jungen Werther. Mit 8 Kupferdr. nach Chodowicki. Goethe, Wahlverwandtschaften. Mit 10 Holzschnitten von Alex. Müller. Mörckes Mozarts Reise nach Prag. Mit 5 Kupferdr. von Ferd. Staeger. Storm, Der Schimmelreiter. Zeich-
nungen von Willi Harwerth. Eichendorff, Taugenichts. Mit 5 Kupferdr. von Ferd. Staeger. Stifter, Hochwald. Mit 8 farbigen Steinzeichnungen von Ferd. Staeger. Jungnickel, Märchen, und
viele andere.

Postkarten einzeln und in Serien. In Tiefdruck oder farbig. Bildnisse
deutscher Dichter, Denker und Musiker. Serien aus der
deutschen Geschichte und Sage. Bildnisse der deutschen
Landschaft.

Vergrößerungen als Raumschmuck. Durchschnittsgröße — Bild 26+18 cm.
Karton 35+24 cm.

Weihnachtskarten nach Gemälden von M. Schiestl, H. Stadelmann u. a.

Verlangen Sie unverbindl. Prospekt. Auskunft und Beratung bereitwilligst.

Vertretung für Amerika:

H. W. REITZ

87 BASCOM HALL

University of Wisconsin, Madison, Wisc.

German Adaptation of Gregg Shorthand

A complete exposition of the Gregg system of shorthand. Gregg Shorthand is now taught exclusively in more than 97% of the high schools in the United States that teach shorthand.

The system has also been adapted to the Spanish, French, Italian, Portuguese, and Polish languages.

List Prices—German, French, and Spanish Editions, \$1.50; Other editions, \$1.00.

*Send orders to our
nearest office*

THE GREGG PUBLISHING COMPANY

New York

Chicago

San Francisco

Boston

Toronto

London

THE CENTURY MODERN LANGUAGE SERIES

FIRST GERMAN BOOK

By

LEONARD BLOOMFIELD, PH. D.
Professor of Germanic Philology at
the University of Chicago

A textbook for beginning classes in German. Presents a series of connected texts written in natural idiomatic German. Lays a foundation for a useful vocabulary by frequent repetition of a few common words and a study of word-formation. Teaches the fundamentals of grammar by examples and exercises instead of by rules. Offers abundant exercise material. The aim throughout the book is to give the pupil a feeling for forms and constructions and a practical vocabulary that will enable him to read ordinary German prose.
12 mo. 350 p., illus. \$1.85

THE CENTURY CO.

353 Fourth Ave., New York City
2126 Prairie Ave., Chicago

Die
moderne deutsche
Literaturgeschichte!

Albert Soergel

Dichtung und Dichter der Zeit

Eine Schilderung der deutschen
Literatur der letzten Jahrzehnte
mit zahlreichen Illustrationen,
Handschriftenproben und
Zitaten.

Band I: Die Naturalisten, Impressionisten & Neuromantiker.

Band II: Die Expressionisten.
Verlangen Sie ausführlichen
Prospekt.

Sofort lieferbar durch die
German Book

Importing Company

9-15 PARK PLACE,
NEW YORK CITY

Ständiges Lager und schnellster
Import deutscher Literatur und
Textbücher f. d. Klassenunter-
richt.

Spezialkatalog
"Deutsche Literaturgeschichte"
kostenlos

Elementary German

A First Book

By FREDERICK W. MEISNER

A thorough grammar and exercise book for beginners. It is skillfully made up of familiar subject matter which has been carefully graded. It employs the direct method naturally and effectively from the outset. It has a useful appendix for ready reference, and many interesting and handsome illustrations. Price \$1.48.

The Macmillan German Series

Edited by CAMILLO and HENRIETTA
BECKER VON KLENZE

Six titles for class reading, comprising classics, stories, and a science reader.

Write for our new catalogue on
Modern Languages.

The Macmillan Company

New York Boston Chicago Dallas
Atlanta San Francisco



Pestalozzis sämtliche Werke

Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter herausgegeben von
Dr. Artur Buchenau Dr. Eduard Spranger
Oberstudiendirektor in Berlin o. Professor an der Universität Berlin
Dr. Hans Stettbacher
a. o. Professor an der Universität Zürich

*
Etwa 20 bis 24 Bände
Jährlich erscheinen etwa 3 bis 4 Bände

Bisher erschienen:

I. Band, geh. M 10.—, in Leinen geb. M 12.50, in Halbleder geb. M 15.—.
II. Band, geh. M 12.—, in Leinen geb. M 14.50, in Halbleder geb. M 17.—.
III. Band, geh. M 20.—, in Leinen geb. M 22.50, in Halbleder geb. M 25.—.
VIII. Band, geh. M 15.—, in Leinen geb. M 17.50, in Halbleder geb. M 20.—.

Dieses Pestalozzi-Ausgabe wird für das Pestalozzi-Studium kaum weniger bedeuten, als was dem Goetheforscher die große Weimarer Ausgabe von Goethes Werken ist, und sie wird, wenn sie einmal vollendet dasteht, für den, der in Pestalozzis Gedankenwelt ganz eindringen will, schlechthin unentbehrlich sein.

Deutsche Schule

Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt, den wir unter Bezugnahme auf diese Anzeige durch jede Buchhandlung und direkt gern kostenlos liefern.

Pestalozzi-Studien. Herausgegeben von Dr. Artur Buchenau, Oberstudiendirektor in Berlin, Dr. Eduard Spranger, o. Professor an der Universität Berlin, und Dr. Hans Stettbacher, a. o. Professor an der Universität Zürich. Erster Band. Mit 2 Tafeln. Oktav. VI, 166 Seiten. 1927. Geh. M. 8.—

Die Pestalozzi-Studien, die als Ergänzung zur großen Pestalozzi-Ausgabe erscheinen, berichten fortlaufend über die neueste wichtige Pestalozzi-Literatur.

Pädagogik. Ethische Grundlegung und System. Von Max Wentscher. Oktav. XVIII, 386 Seiten. 1926. M. 14.—, geb. M. 16.—. Das geistvolle und abgeklärte Werk . . . Seit Jahrzehnten wurde unserer Literatur kein Werk gegeben, von so überragender Diktion und Geschlossenheit.

Blätter für Schulpraxis.

Geist des Lehramts. Eine Hodegetik für Lehrer höherer Schulen. Von Wilhelm Münch. Dritte, mit der zweiten verbesserten, gleichlautenden Auflage. Mit einem Vorwort von Ad. Matthias, und einem Nachwort von Ed. Spranger. Oktav. XX, 435 Seiten. 1913. M. 6.—, geb. M. 7.—. Diese gediegene Einführung in die Berufsaufgabe der Lehrer an höheren Schulen ist nach dem Tode des Verfassers als unveränderter Abdruck der vorigen Auflage mit einem Vorwort von Ad. Matthias und einem Nachruf von Eduard Spranger herausgegeben worden.

Unser Fachkatalog „Philosophie-Psychologie-Pädagogik“ steht kostenlos zur Verfügung.

**Walter de Gruyter & Co. Berlin W. 10,
Genthinerstr. 38**



Eine
deutsche
Schule

THE INTERNATIONAL MODERN LANGUAGE SERIES includes a wide range of skillfully edited German books, accompanied by introductions, notes, exercises, and vocabularies, and attractively and strongly bound. Following are representative titles included in the series.

Ernst's SEMPER DER JÜNLING (Decker) \$.80

Arnold's FRITZ AUF FERIEN (Eastman) \$.64

Collman's EASY GERMAN POETRY FOR BEGINNERS
(Revised) \$.72

Seeligmann's ALTES UND NEUES (Revised) \$.64

Boston

GINN AND COMPANY

New York

Chicago

Atlanta

Dallas

Columbus

San Francisco

CROFTS' GERMAN SERIES

A. B. Faust, General Editor

HEINE'S PROSE.

Edited by A. B. Faust, *Cornell University*. List price \$1.50

DIE KAPITALISTINNEN UND ZWEI ANDERE NOVELLEN, von Ebner-Eschenbach.

Edited by C. E. Gates, *Colgate University*. List price \$1.20

DEUTSCHES LITERATUR-LESEBUCH.

By O. S. and E. M. Fleissner, *Wells College*. List price \$1.25

HELDEN DES ALLTAGS--Vier ausgewählte Erzählungen, von Zahn.

Edited by E. T. Mohme, *University of Southern California*. List price \$1.20

CAPRI-ERINNERUNGEN--"Die Hochzeit auf Capri," von Heyse, und "Die Entdeckung der Blauen Grotte," von Kopisch.

Edited by Ernest A. Kubler, *Cornell University*. List price \$1.25

F. S. CROFTS & CO., 66 Fifth Avenue, NEW YORK

Für den *Deutschunterricht* empfohlen:

Wörterbuch der deutschen Sprache

Mit besonderer Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Beugung, Fügung, Bedeutung u. Schreibart der Wörter und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem praktischen Leben. Von P. F. L. Hoffmann. Neubearb. Dr. G. Mohr. 9. Auflage, 620 S. Geb. 7 RM.—

„Dieses Wörterbuch gibt mit seinen 36000 Stichwörtern und Wortverbindungen zuverlässige Auskunft auf die mancherlei Fragen, die an ein Wort hinsichtlich der Rechtschreibung, Grammatik, Bedeutung und Anwendung gestellt werden, wenn man sich in seinem Gebrauch nicht sicher fühlt. Der Deutsch lernende Ausländer wird dieses Wörterbuch mit größtem Nutzen gebrauchen.“ (Päd. Jahresbericht)

Deutsches Wörterbuch

auf etymolog. Grundlage mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten und Fremdwörter sowie des kulturgeschichtlichen Inhalts des Sprachschatzes. Von Prof. Dr. Karl Bergmann. 424 Seiten. Grossoktav, 10 RM., in Leinwand gebunden 11 RM.

Sprachleben und Sprachschäden

Ein Führer durch die Schwankungen und Schwierigkeiten des deutschen Sprachgebrauchs. Von Prof. Dr. Theodor Matthias. 5., verb. und vermehrte Auflage. 515 Seiten. Grossoktav. 6 RM., in Leinwand gebunden 7.50 RM.

„In der Reihe der Kämpfer für ein klares, reines und gefälliges Deutsch nimmt Th. Matthias' „Sprachleben und Sprachschäden“ die höchste Stelle ein.“ L. Sütterlin i. d. „Deutschen Literaturzg.“

Deutsche Wortkunde

Ein Hilfsbuch für Lehrer und Freunde der Muttersprache von Rektor Edwin Wilke. 6. Auflage. 436 Seiten. Grossoktav. 7 RM., in Leinwand gebunden 8 RM.

„Für jeden Deutschlehrer bedeutet diese Wortkunde ein wichtiges Hilfsmittel, das wir gern empfehlen.“ Pädagog. Warte, 32. Jahrg., H. 23.

Aus dem Leben der Muttersprache

Eine Einführung in das Verständnis deutscher Sprache und Art. Von Stud.-Dir. Prof. Wilh. Oppermann. Zweite, verbesserte Auflage. 200 Seiten, Großoktav. 5.50 RM., gebunden 6.50 RM.

Deutsche Redensarten

Sprachlich u. kulturgeschichtlich erläutert von Alb. Richter, 4., vermehrte Auflage. Herausgegeben von Oskar Weise. II, 246 Seiten. 2,80 RM., gebunden 4 RM.

Ausführliche Werbeblätter und Verzeichnisse auf Verlangen postfrei

Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig C 1